



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
140 (1929)**

415 (7.9.1929) Abendblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung drei ins Haus oder durch die Post monatlich R. 12. — ohne Postgebühren. Bei eodl. Lieferung der wöchentlichen Verhältnisse Nachzahlung vorbehalten. Postkontos 17390 Karlsruher Hauptpostamt, Postfach 2. Haupt-Redaktion R. 1. (Kaiserstraße) Geschäftsstellen: Waldhofstr. 4, Schwabingerstr. 19/20 u. Breitenstr. 18. Telefonnummern: General-Anzeiger Mannheim, Geschäftsstellen, 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für 14 Tage, 600 R. M. Resten 3-4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorschläge für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen uim. berechtigt zu keinem Ersatz. Für besondere Aufnahme von Anzeigen, Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Regelmäßige Beilagen: Montag Sport und Spiel · Dienstag wechselnd: Aus der Welt der Technik · Kraftfahrzeug und Verkehr · Neues vom Film · Mittwoch wechselnd: Aus Feld und Garten · Gesetz u. Recht · Donnerstag wechselnd: Mannheimer Frauenzeitung · Aus dem Kinderland · Freitag: Wandern u. Reisen · Samstag: Aus Zeit u. Leben · Mannheimer Musikzeitung

Was Stresemanns Rede enthalten wird

Die wichtigsten Gedankengänge

Stresemann spricht erst am Montag

V Genf, 7. Sept. (Von unserem eigenen Vertreter.) Die ursprüngliche auf Freitag vormittag angelegte und dann auf heute vormittag verschobene Rede Dr. Stresemanns wird nach einem heute vormittag gefassten Delegationsbeschluss erst am Montag vormittag gehalten werden. Diese Verzögerung der Rede des deutschen Reichsaußenministers wird in Völkerbundkreisen lebhaft diskutiert. Die un-erträgliche Hitze mag bei der Vertagung der Rede mitbestimmend gewesen sein. Im Reformationsaal herrscht eine drückende Atmosphäre. Die Bänke sind schlecht besetzt und man weiß sich keinen Rat, um diesem Uebelstand abzuhelfen.

Aus dem Inhalt der schriftlich niedergelegten Rede Dr. Stresemanns läßt sich mitteilen, daß der Hauptdelegierte des Deutschen Reiches das Ergebnis der Haager Konferenz als einen Wendepunkt in der Nachkriegsgeschichte Europas schildern und die Wiederherstellung der deutschen Souveränität als eine Tatsache von hoher politischer Tragweite bezeichnen wird. Eine günstige Auswirkung der Haager Konferenzergüsse lasse sich mit Bestimmtheit erwarten. Der Völkerbund werde aus der nunmehr gesicherten Befreiung deutscher Gebiete infoloren Nutzen ziehen und die Verhöhnung weitere Fortschritte machen, als sich der Glaube des deutschen Volkes in die internationale Zusammenarbeit gestützt hat. Dr. Stresemann wird in der baldigen Unterzeichnung der Generalschieds-Klausel durch Frankreich und England ein

Unterpfand für die friedliche Regelung aller Streitfragen

begreifen. Der deutsche Standpunkt in der Abrüstungsfrage findet einen eindeutigen Ausdruck. Dr. Stresemann wird auf die Enttäuschung hinweisen, die in Deutschland durch die bisherige Nichtinhaltung der Abrüstungsversprechungen entstanden ist. Es wäre zu hoffen, daß nach einer Verhandlung zwischen den großen Seemächten die Herabsetzung der Landheere zur Durchführung gelange. Die Anpassung des Kellogg-Paktes an die Völkerbunds-satzungen

sollte sich nicht auf die Kriegsverhütung allein beschränken, sondern auch andere Bestimmungen der Völkerbunds-satzungen, wie Artikel 19 (Revision veralteter Verträge) einschließen.

Die Minderheitenfrage

wurde zwar in Madrid eingehend diskutiert, aber nicht zu einer befriedigenden Lösung geführt, deshalb bleibe der Vorbehalt bestehen, die Vollerfassung mit dem Minderheitenproblem noch einmal zu beschäftigen. Was die Idee Briand — eine europäische Föderation — betrifft, so würde gerade das durch schwere finanzielle Lasten bedrückte deutsche Volk an einer wirtschaftlichen Reform großes Interesse haben, vorausgesetzt, daß die ökonomische Arbeitsgemeinschaft sich nicht gegen Amerika richtet.

Drei neue Unterschriften unter die Haager Klausel

V Genf, 7. Sept. (Von unserem eigenen Vertreter.) In der heutigen Vormittags-Sitzung der Vollerfassung kündigten die Vertreter Indiens (Habib Allah), Litauens (Waldemarad) und Griechenlands (Venizelos) die Unterzeichnung der Haager fakultativen Schiedsklausel durch ihre Regierungen an.

England und Rußland

Neue Annäherungsversuche

Genf, 7. Sept. (Von unserem eigenen Vertreter.) In einer durch die Reuters-Agentur veröffentlichten Erklärung Hendersons äußerte der englische Staatssekretär für Auswärtiges den Wunsch, in baldiger Zeit die Verhandlungen mit Sowjetrußland zwecks Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen wieder aufzunehmen. Wie heute mittag die englische Delegation mitgeteilt hat, hatte Litwinow diese Erklärung Hendersons zum Anlaß genommen, um seine Bereitwilligkeit zur Einleitung englisch-sowjetrußischer Verhandlungen anzusprechen. Während der Anwesenheit Hendersons in Genf soll der Zeitpunkt für den Beginn dieser Besprechungen festgelegt werden.

Präsident Hoover

hat eine Erklärung herausgegeben, in der die Namen der beschuldigten Firmen zwar nicht genannt werden, in der aber mitgeteilt wird, daß der Präsident den Generalschaatsanwalt Mitchell beauftragt habe, eine strenge Untersuchung über die Gerüchte anzustellen, nach denen Rüstungsfirmen in unzulässiger Weise das Parlament zu Ungunsten des Abrüstungsgebändes zu beeinflussen gesucht hätten. Hoover erklärt, er könne und wolle es nicht glauben, daß die verantwortlichen Leiter angesehenen Firmen in derartige Treibereien verwickelt seien. Wenn sie jedoch nicht ihre völlige Schuldlosigkeit nachweisen können, so müßte man sich überlegen, welche Maßnahmen man treffen könne, um das Land von derartigen schädlichen Einflüssen zu befreien. Der Präsident betont mit großem Nachdruck, daß solche abscheulichen Machenschaften keinen Einfluß auf die zur Zeit stattfindenden Abrüstungsverhandlungen mit England haben würden.

Ein besonderer Senatsauschuß zur Untersuchung des Tatbestandes, auf dessen Bildung besonders Senator Borah, der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, gedrängt hat, wird nächste Woche seine Arbeit beginnen.

Die Bezwinger Richthofens verbrannt

Karachi, 7. Sept. (United Press.) Kapitän Woodbridge, der in England als der Bezwinger des berühmten deutschen roten Kampfflegers, Freiherrn v. Richthofen, galt, den er im Juni 1927 abgeschossen haben wollte, ist nunmehr selbst einem tragischen Unfall zum Opfer gefallen. Das von ihm gesteuerte reguläre Verkehrsflugzeug, das den Verkehr zwischen England und Indien vermittelt, geriet gestern abend bei der Landung in Jodhpur auf bisher noch unbekannter Weise in Brand, wobei außer Woodbridge auch der Mechaniker und ein Passagier den Tod fanden. Das Flugzeug, sowie die ganze Post, die sich an Bord befand, sind verbrannt.

Neue Lufstreife

Paris, 7. Sept. Der französische Flieger Gavel, der vorachtern mit seinem Reichsflugzeug den Höhenweltrekord auf 5000 Meter schraubte, stellte gestern einen neuen Streckenweltrekord in geschlossenen Kreise für Reichsflugzeuge, deren Höchstgewicht 300 Kilogramm nicht überschreitet, auf. Er flog auf der Strecke Le Bourget—Condorcet die 7000 Kilometer in 6 Stunden 24 Minuten.

Der Wirbelsturm auf den Philippinen

Furchtbare Folgen des Wassermangels

Manila, 7. Sept. (United Press.) Hunderte von Menschen sind dem Wirbelsturm, der am Dienstag die Philippinen heimsuchte, zum Opfer gefallen, wie jetzt feststeht, nachdem Nachrichten aus den abseits gelegenen Bezirken eingelaufen sind. Bisher sind 126 Leichen gefunden worden, während 210 Personen noch vermisst werden. Der Sachschaden wird auf 40 Millionen Mark geschätzt. Der Wassermangel in Manila, wo die Wasserleitung zerstört worden ist, nimmt geradezu katastrophalen Umfang an. Der Eimer Wasser wird mit 1 Mark verkauft. Es ist bereits zu ersten Ausschreitungen und zu Kämpfen um das Wasser gekommen, sodas sich die Polizei genötigt sah, alle verfügbaren Mannschafte-relevaten mobil zu machen, um weitere Unruhen zu verhindern. Die Bevölkerung in den heimgesuchten Gegenden, von denen besonders die Hauptinsel Luzon schwer betroffen ist, hat entsetzliche Leiden auszuhalten. Die Regierung organisiert Hilfs-expeditionen und es werden gleichzeitig Sammlungen für die Opfer der Katastrophe veranstaltet.

Rückblick und Vorschau

Und abermals innerpolitischer Wirrwarr — Was ist und Haag in Wirklichkeit? — Das Duell Stresemann—Engenberg — 1929 gegen 1780

„Die inneren und äußeren Reichsfeinde wünschen das Ja, deshalb, deutsches Volk, sage Nein!“ So steht in der neuesten Nummer der „Badischen Zeitung“, des Zentralorgans der badischen Deutschnationalen und der badischen Stahlhelmer auf der ersten Seite als Randbeilage zu lesen. Als Verfasser dieser Formulierung gibt sich Herr Mündel, Mayor II a. D. Konstanz, Mitglied des Reichsausschusses für das deutsche Volksbegehren an. Hören wir weiter: „Es ist nötig, den Freiheitskampf nicht nur gegen den Feind am Rhein, sondern gegen dessen Helfer im eigenen Lande zu führen!“ So sprach Oberst a. D. v. Islander bei der Feier am Hermannsdenkmal am vergangenen Sonntag. Und schließlich: „Wir wollen uns von niemanden die gottbegnadete deutsche Seele rauben lassen“, also sprach Herr Engenberg, M. d. R., bei der gleichen Gelegenheit. Was ist geschehen, das derartig starke Redewendungen und Angriffe rechtfertigte? Nur die Haager Konferenz! Sie bedeutet aber in den Augen derer, die wir oben zitiert haben, leider nichts anderes als eine überaus günstige Gelegenheit, den innerpolitischen Machtkaampf zu erneuern und, sagen wir es einmal rund und nett heraus, durch eine großangelegte Hege zur Mehrheit zu gelangen. Zu gleicher Zeit hören wir aber, daß Städte und Dörfer des besetzten Gebietes sich in Fragestimmung hüllen, Danktelegramme und Dankadressen in überreicher Fülle sich über den Reichspräsidenten, den Reichsaußenminister und den Minister für die besetzten, oder wie ihn die Gegner im Haag nach Abschluß der Konferenz selber bezeichneten, für die „befreiten“ Gebiete, ergießen und kommunale Selbstverwaltungskörper, politische Parteien und wirtschaftliche Organisationen die Reichs- und Landesregierungen beglückwünschen zu der großen Tat der Befreiung.

Jrgend etwas stimmt hierbei nicht. Wessen Gefühl trägt? Wer hat Recht? Es ist wirklich zuweilen gut, daß zeitlicher und räumlicher Abstand von den Tagesereignissen den berufsmäßigen Beobachter des innen- und außenpolitischen Fundhorizontes zu beständlicherer Betrachtung zwingt. Wer alles das, was sich in den vergangenen Wochen und Tagen im Haag (und neuerdings in Genf) abspielte, lediglich durch die Vermittlungen der Zeitungen auf sich einwirken ließ, mußte notgedrungen verwirrt, wenn nicht gar irre werden, so manchem, das er bislang für notwendig und richtig angesehen hatte. Wer aber jemals Gelegenheit besaß, im Spiegelaal einer Konferenz oder im Dolmetzschentisch eines Parlaments Teilnehmer oder auch nur Zeuge entscheidender Verhandlungen zu sein, weiß erfahrungsgemäß, daß am Ende niemand zufrieden ist, weil die Tragweite des Kompromisses — und alles im politischen Leben endet mit einem Kompromiß, es sei denn, daß die Fortsetzung der Politik, der Krieg, eine eindeutige Lösung herbeiführt — im Augenblick garnicht zu übersehen ist. Wer nun gar losgelöst von der Parteipolitik des Tages sich lediglich an den Werdegang und das Ergebnis der Haager Konferenz hält, steht der neuen innerpolitischen Demagogie, die in die Agitation für das bekannte Volksbegehren gekleidet ist, schier hilflos gegenüber, weil er die Motive nicht versteht. Wo befinden sich denn die „inneren Reichsfeinde“ und die „Helfer des Feindes am Rhein im eigenen Lande“? Ist es der Reichspräsident, der den Verhandlungsführern im Haag für ihre Erfolge gedankt und seiner Verlobung darüber Ausdruck gegeben hat, daß das besetzte Rheinland in greifbarer Zukunft wieder gänzlich frei sein wird? Sind es die Deutschen des besetzten Gebietes, die ihre Fährten heraufhängen und Dächer und Giebel damit schmücken? Sind es die rheinischen Stadtverwaltungen, die Feststellungen ihrer Bürgerausschüsse veranlassen, in denen einmütige Entschlüsseungen der Freunde und des Landes angenommen werden? Was, im Ernst gesprochen, wirklich auch nur einer dieser angeblich einseitigen und wahren Deutschen etwa einem Hindenburg solche Vorwürfe zu machen, wie sie sich in den Eingangszitaten finden? Das betrübende und wahrhaft niederdrückende, das in der Rotwendigkeit liegt, überhaupt solche Fragen zu stellen, wird noch verstärkt, wenn man sich des Gegenstandes bewußt wird, der darin liegt, daß auf der einen Seite das innenpolitische Moment völlig ausgeschaltet wird, weil man sich des großen nationalen Geschehens, das in der Befreiung der Rheinlande liegt, bewußt ist, dagegen auf der anderen Seite alles, aber auch wirklich alles lediglich unter dem Gesichtswinkel betrachtet wird: „Wie verwirren wir das deutsche Volk, um parteipolitische Geschäfte zu machen?“

Fürwahr, ein großer Augenblick in der deutschen Geschichte hat leider nur ein kleines Gesicht gefunden. Ein ganzes Jahrzehnt hindurch war das A und O unserer Außenpolitik, wer auch immer sie geleitet haben mag, die Befreiung Deutschlands. Im besonderen hat Dr. Stresemann seit dem August 1925, jenem Monat, in dem er zur Kanzlerschaft und Leitung des Auswärtigen berufen wurde, seine ganze Politik auf dieses eine Ziel eingestellt. Er prägte dafür das bekannte Wort: „Durch Opfer und Arbeit zur Freiheit!“ Wahrlich unendlicher und immer wieder erneuter Opfer und mühseliger, durch viele Rückschläge und Enttäuschungen gekennzeichnete Arbeit hat es bedurft, bis das hohe Freiheitsziel erreicht worden ist. Aber die Dank-Verrechnung: „Die Erde wird erscheinen und dich beklagen und die Deinen“, scheint nicht in Erfüllung zu gehen. Wohl seltsam die Erde, aber das den Sämern beglückwünschende Gefühl der Dankbarkeit derer, für die er gearbeitet hat, will sich nicht recht zeigen. Denn wenn diese Dankbarkeit auf den unmittelbaren Kreis derer, die von der Befreiung betroffen werden, des

1000 Jahre Stadt Brandenburg

Die Feier

Schränkt bliebe, wäre dies nur ein kleiner Teil des deutschen Volkes, während von Gottes und Reichs wegen das ganze Volk denen Dank sagen und Vorbeeren flechten müßte, die unter Aufopferung von Kraft, Nerven und Gesundheit sich dieser geschichtlich ewig denkwürdigen Aufgabe unterzogen haben.

Die Feststellung der Tatsache, daß das Echo des Dänen Ergebnisses nicht so erklingt, wie man es hätte erwarten müssen, zeigt bereits, wie weit der politische Dänenfraß geblieben ist. Und das ist das Bedenkliche und Bedrückende der innerpolitischen Lage. Nicht, daß wir leuchtende Kritik am Dänenplan und dem Dänen Kompromiß ausschließen wollen, wir sind die letzten, die nicht auch unvoreingenommen anders und besser und erträglicher für unser Volk und Land gewünscht hätten. Aber wer gewohnt ist, sich an die Realitäten des Lebens zu halten und Politik und Urteil durch romantische Resentiments nicht beeinflussen zu lassen, wer andererseits aber auch noch an nationale ethische Werte im deutschen Volk glaubt, der weiß, daß man die Rechnung nicht aufstellen kann, indem man „Freiheit“ und „Transfermodalitäten“ in Gegenrechnung stellt. Eine solche Kontoforrentrechnung ist falsch, ebenso falsch und falsch wie die Behauptung, daß die Bevölkerung des Rheinlandes noch kern (?) die seelischen und materiellen Kosten der Befreiung zu tragen bereit sei, weil sie, wie sie ja immer selbst versichert habe, keine Überbürdung des ganzen deutschen Vaterlandes wünsche. Die Antwort darauf neben die Grundgebungen des Rheinlandes!

So spielt sich der innerpolitische Kampf Deutschlands immer mehr einem großen geistigen Duell zwischen den beiden Männern zu, die die Symbole und Träger zweier verschiedener politischer Weltanschauungen sind, zwischen Stresemann und Hugenberg. Der Deutsche liebt es, nach Problemen zu suchen. Das „Problem Stresemann“ ist heute, wenn es überhaupt in vorhanden war, gelöst. Sechs Jahre außenpolitischen Führertums geben überaus reichen Stoff zu eingehender Analyse. Aber das „Problem Hugenberg“? Im Juniheft der „Tat“ behauptet sich Hans Lehner in ebenso objektiver wie gründlicher Art mit Hugenberg werden und wollen. Er kommt zu folgendem Schluß:

„Diese Zeit hungert nach Autorität. Sie ist müde der fallen liberalen Ideale. Sie spielt mit dem Kreuzfahr im Weltkriege, mit der Diktatur im Sozialismus, mit der Schwandtheit im Verfallenen... Aber dieser Hunger nach Autorität, diese Sehnsucht nach dem Wunder und dem Geheimnis dürfen nicht dazu führen, daß wir das Wunder der Diktatur, die Herrschaft aller Weiber anbeten. Der Kampf geht heute nicht gegen die Autorität, er geht im Namen der Autorität gegen die Diktatur. Es ist eine gefährliche Zeit. Die Stimmung und die Bereitschaft sind vorhanden, sich dem Kommando zu beugen. Nur die Männer sind noch nicht da, das Kommando zu übernehmen. Diejenigen aber, die vorhanden sind, und die Behörde die Konjunktur brauchen wollen, sind alle jenseits der Elterngrenze. Sie bringen ihre alten Begriffe, ihre alten Anschauungen mit in eine neue Zeit. Sie erfüllen die Atmosphäre dieser Zeit mit Fiktionen und sie bauen damit ihre Machtposition auf einem Treibland auf, das keinen Halt bietet, das unter ihnen fortwährender, der sich auch nicht organisieren läßt. Alles, was aus heute zu bekannten Namen vorgeht, ist in dieser Art und alles das wird durch die Bereitschaft der Massen, zu huldigen, zu einem riesigen Vopanz betraufelt. Diese Namen wiederum führen einen unangenehmlich gefährlichen Kampf gegeneinander, daß es zu einer schrecklichen Phantasmagorie wird. Reichen wir ihnen die Waagen herunter.“

Es ist so? So ist es! Auf der einen Seite sehen wir eine Volkstift, die, nehmst alles nur in allem, trotz schwerer Enttäuschungen und seelischer Verletzungen, ganz abgesehen von den materiellen Opfern, und doch and Ziel gebracht hat, auf der anderen Seite finden wir Lautsprecher ohne Strom, die heute noch den Kampf führen gegen die Ideen von 1789 anstatt Front zu machen gegen die bolschewistischen Ideen von 1917/18 und gegen die Verbrüderungen von 1924, dem Gründungsloche des alles ableitenden und beherrschenden wackelnden angelsächsischen Weltkapitalismus. Wir bekennen uns — und in diesen Tagen der Juppelinfurie ist der Vergleich besonders nachdrücklich — zum Juppelgeist von 1929, auch in der deutschen Politik!

Kurt Fischer

Mittelalterliche Züchtigungsmethoden

— Paris, 7. Sept. Eine fast mittelalterliche Art der Züchtigung führte in St. Brieg eine Frau unter Mithilfe mehrerer Verwandten an ihrem Mann aus, mit dem sie einen heftigen Streit gehabt hatte. Der Mann wurde entkleidet, gefesselt, eine Stunde lang mit Stöcken bearbeitet und blutüberströmt bewußtlos liegen gelassen. Außerdem entwendeten die Täter eine Geldsumme von 2000 Franken und entflohen.

Die beste Freundin - Eine Umfrage

Der Begriff der Frauenfreundschaft ist seit längerem umstritten. Die Männer sagten früher den Frauen nach, sie seien keine Freundschaft zu einer weiblichen Person fähig, weil Eifersucht und feindseliger Neid und der erste Mann, der zwischen beide träte, ihre Freundschaft trennte. Sollte sich aber nicht auch hier mit der großen Veränderung der Frau eine Wandlung vollzogen haben? Hören wir, was drei prominente Frauen darüber zu sagen haben.

Eifersucht? — Wer hat dazu Zeit?

Von Ruby Christlind, der bekannten Filmschauspielerin

Erste Frauenfreundschaften sind gewiß nicht häufig, wie alle guten Freundschaften, aber sie sind — ich möchte behaupten — noch wertvoller als Freundschaften mit Männern, weil sie ganz unegoistisch sind. Eifersucht? Rivalität? Das war einmal — existiert natürlich noch in den Kreisen der Gesellschaft-Dame und „unausgefüllten“ Frauen. Da hat man genügend Zeit und Lust, um in den hochwichtigen Momenten der Handlungen herumzusüßeln und zu debattieren: Warum sie mit ihr oder sie mit ihm gestritten oder gelacht hat.

Wir Frauen, die wir in unserem Beruf eine gewisse Verantwortung haben, betrachten die Welt von einem anderen Gesichtswinkel. Erstens — haben wir keine Zeit zu einer zeitraubenden Eifersucht, und zweitens — keine Lust. Denn unter hochwertigen Frauen hat sich die Rivalität überlebt, weil sich bei einiger Überlegung herausstellt, daß, wenn Verechtigung zu Rivalitätsgesüßeln sowohl im Beruf wie beim Mann vorhanden ist, sie doch wohl in Mängeln der eigenen Persönlichkeit zu suchen ist, und die Rivalität ein ziemlich gleichgültiges Objekt des Juppel ist. Ich glaube nicht, daß der gleiche Beruf Frauen trennt, sondern im Gegenteil eine ganz neue, kameradschaftliche Freundschaft erzieht, von der ich nicht einsehe, warum sie in irgend einem Punkt einer Männerfreundschaft nachsehen soll.

Als Beispiel das Gebiet, in dem ich persönlich zu Hause bin: der Film. Hier gibt es zwei Arten von Frauen, die, welche Starrollen durch Protektion gemacht haben, und solche, die sich von Ehrgeiz und innerer Notwendigkeit getrieben, durch Mühen und kleine Anfangslosigkeiten zu ihrem Namen herausgearbeitet haben. Nur letztere Frauen können natür-

lich für eine wertvolle Freundschaft untereinander in Betracht. Hier aber habe ich wirkliche und aufopfernde Kameradschaft gesehen, was umso mehr wundernehmen wird, als sich die Kameradschaft die Filmphäre als ein Reich von Intrigen vorzuziehen pflegt. Gerade unter den jungen, erkrankt freudigen Künstlerinnen gibt es ein ungewöhnlich schönes, gegenseitiges Verständnis und eine selbstverständliche Kameradschaft. Ich selbst habe meine beste Freundin ohne irgend einen Rivalitätsgedanken zum Film gebracht, obgleich mich jeder sogenannte gesunde Frauenverband der alten Zeit deshalb mobiliar hätte nennen müssen.

Ich glaube, Frauenfreundschaften sind eine Frage der Zeit. Wenn einmal alle Frauen, gleichgültig, ob sie verheiratet und Mutter sind oder nicht, einen Beruf haben werden — und ich glaube, das wird das so sicher erreichen werden, wie sich jetzt in wenigen Generationen die Entwicklung von der bürgerlichen Matrone zur bürgerlichen jungen Frau vollzogen hat —, wird es erste Frauenfreundschaften nicht mehr, wie jetzt, nur in beschränkter Zahl geben.

Die Arbeitslosenversicherung

— Berlin, 7. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Die preussische Regierung wird vor dem Beginn der Reichsratsitzung am Dienstag, in der über den Arbeitslosenversicherungsentwurf abstimmt werden wird, zusammenzutreten, um über die Haltung der Vertreter im Reichsrat zu konferieren. In parlamentarischen Kreisen nimmt man nach wie vor an, daß Preußen den bayerischen Antrag, der bekanntlich Einparungen in Höhe von 120 Millionen Mark vorseht, nicht billigen wird. Trotzdem ist durch- aus mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Antrag Bayern mit Hilfe der großen Bundesstaaten und vielleicht einiger preussischer Provinzen durchgeht.

Im Reichstag freilich würde ein solcher Reichstagsbeschluss, worauf wir bereits hinwiesen, keine Aussicht auf Annahme haben.

Der Transatlantik-Luftschiffverkehr

Wie die „DAS“ aus Washington berichtet, sollen zuverläßige Stellen, die mit Dr. Eckener in naher Verbindung stehen, die Berichte bestätigen, daß seine Verhandlungen in den Vereinigten Staaten für die Einrichtung eines regelmäßigen deutsch-amerikanischen Transatlantik-Luftschiffdienstes außerordentlich erfolgreich verlaufen seien. Es sei nun absolut sicher, daß der Transatlantik-Dienst innerhalb zweier Jahre beginnen werde. New Yorker und deutsche Bankiers hätten ihre Unterstützung zugesagt. Das Projekt sehe den Bau von fünf Luftschiffen vor, die wesentlich größer als der heutige „Graf Zeppelin“ seien und stärkere Motoren haben sollen, so daß sie den Stürmen besser widerstehen und den Dienst während des ganzen Jahres aufrecht erhalten könnten.

Die in der Mandchurei gefangenen Russen

— Mukden, 7. Sept. Nach einer amtlichen Erklärung befinden sich 1114 Russen in den Gefangenenlagern nördlich des Flusses Suihar. Jeder Gefangene erhält täglich 2 Pfund Brot, Gemüse, Zucker und Tee. Im Lager befindet sich ein Krankenhaus. Die Gefangenen werden gut behandelt; ihre Verwandten und Freunde dürfen ihnen Lebensmittel und Kleider bringen, jedoch ist jede Korrespondenz verboten.

besonders herzlicher Neigung zu dieser alten und hoch feinen preussischen Stadt.

Bei den Glückwünschen, die ich Ihnen zu übermitteln habe, bewegte mich vor allem der Wunsch, daß trotz der schweren Lage, in der unser Land und unser ganzes deutsches Reich sich noch befinden, die weitere Entwicklung Ihrer Stadt unter einem glücklichen Stern stehen möge. Der feste Lebenswille und Gemein Sinn Ihrer Einwohner geben mir die Zuversicht, daß diese Wünsche auch in Erfüllung gehen werden und daß der Name Brandenburg, wie er es nunmehr ein volles Jahrtausend hindurch gewesen ist, auch weiterhin in der jungen deutschen Republik höchst ehrenvoll und ruhmreich sein möge durch die ferneren Jahrhunderte.

Dr. Neumann-Brandenburg entwarf in seiner Rede

ein Bild des harmonischen Wachstums der beiden Städte, der Alt- und der Neustadt. Schon 1821 wurde der Doppelpunkt der Vorrang vor allen märkischen Städten zugesprochen. Dann fielen jedoch die Schatten der Glaubenskämpfe auf das leuchtende Bild. Die Stadt verlor allmählich in einen Vorurteilsschleier, aus dem sie durch die industrielle Entwicklung der modernen Zeit wieder erweckt wurde.

Oberbürgermeister Dr. Freddorf dankte in seiner Schlussansprache für die vielen Glückwünsche, die der Stadt von allen Seiten ausgesprochen worden seien. Die Feier schloß mit dem Aufzug der Bänke aus den „Meisterhäusern“.

Letzte Meldungen

Sechs Wohnhäuser niedergebrannt

— Harburg-Wilhelmsburg, 7. Sept. In der vergangenen Nacht entstand in dem an der Oberelbe gelegenen Dörs ein Großfeuer, durch das insgesamt sechs Wohnhäuser, darunter vier Bauerngehöfte eingeschmolzen wurden. Gegen 2 Uhr nachts war die Harburger Feuerwehr des Brandes Herr geworden. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

Stillegung eines Silberbergwerks

— Mexiko, 7. Sept. Die berühmte Silbermine „Dos Erellos“ in Talpazahuca ist stillgelegt worden. 8000 Arbeiter sind arbeitslos geworden. Im 17. und 18. Jahrhundert lieferte dieses Bergwerk etwa ein Viertel der Silbererzeugung der ganzen Welt.

Kälte in den Vereinigten Staaten

— New York, 7. Sept. Auf die unerträgliche Hitze der letzten Tage ist nunmehr eine von Südwest nach dem mittleren West fortschreitende Kältewelle gefolgt, die innerhalb von zwei Tagen Temperaturveränderungen von etwa 30 Grad Celsius gebracht hat. Aus dem Staat Wyoming werden zahlreiche Schneestürme gemeldet. In einigen Gegenden ist 14 Zoll Schnee gefallen. (1) Auch in Nebraska herrschen Frosttemperaturen.

* Der deutsche Botschafter in Angora, Rodolun, wurde heute vom Reichspräsidenten empfangen.



Deutsche Volkspartei

Versammlungskalender

Dienstag, 10. Sept., abends 8 1/2 Uhr, Bezirksversammlung Schweyngersdorf im Nebenzimmer des Rest. „Laternen“, Redner: Dr. Martin.
Mittwoch, 11. Sept., abends 8 1/2 Uhr, Bezirksversammlung Rickardsdorf im Café „Gruber“, Redner: Stadtrat Nestor Haas.
Donnerstag, 12. Sept., abends 8 1/2 Uhr, Bezirksversammlung Unterhadi im Nebenzimmer des „Burg-Post“, Redner: Dr. Waldsch. M. d. S.
Der Vorstand.

Man unterschätzt die Frauen oder wir unterschätzen und selbst, wenn wir behaupten, daß eine Frau nicht imstande sei, sich an dem Glück der Freundin selbstlos zu freuen. Die Rivalität in einem solchen Trio geht meistens vom Mann aus, der seine Frau nicht mit einer Freundin teilen will. Es hängt dann natürlich ganz von dieser ab, ob sie die Kraft hat, sich eine Freundschaft mit beiden zu erhalten, oder ob sie nur das Weibchen ist, das die Freundin widerstandslos hassen läßt.

Güte und Verlässlichkeit — die Grundlagen der Frauenfreundschaft

Von Käthe Dorich, der bekannten Frauenforscherin
Ich bedauere die Frauen, die nicht an Frauenfreundschaft zu glauben vermögen. Für mich bedeutet sie eine große menschliche Bereicherung und hat für immer bedeutet, auch als meine Freundschaften noch oberflächlicher waren als sie heute sind. Man findet wahrscheinlich nicht viel große Freundschaften in seinem Leben. Aber man findet eine Reihe der Freundschaft würdiger Menschen, mit denen einen eine gute Kameradschaft verbinden kann, die nicht gleich durch eine Kleinigkeit zusammenbrechen darf. Denn das ist es ja, was man den Frauenfreundschaften vormacht: daß ein neues Kleid imstande sei, einen Bruch zu verurteilen. In Wirklichkeit wäre hier das neue Kleid nur der Vorwand für eine Verhöhnung, die tiefer liegt.

Doch etwas ist richtig an dem Vergleich: es ist nicht leicht, mit Frauen befreundet zu sein, weil sie naturmäßiger, unpräziser und — unbeherrschter sind als der Mann. Ihre Instinkte sind noch reiner, sie machen aus ihrem Herzen meistens keine Überbrücke der Verachtung. Deshalb kann eine schmerzliche Verlobung ein Gemitter heraufschöpfen, aber — Gemitter sind oft sehr notwendig, und bringen den erzielten Regen, bezw. die nötige Aufklärung. Eine Frauenfreundschaft verleiht mehr noch als die Freundschaft mit einem Mann: Güte und Verständnis. Wer nicht gleich den ganzen Menschen wegmüßt,

Der Pariser Zentral-Schlachthof

Um hundert Jahre gegen die modernen deutschen Schlachthöfe zurück — Die Schweine werden noch gefengt

Die Anfang August mit einer Mannheimer Reisegesellschaft unternommene Autobusfahrt über die Schlachthöfe von Verdun endete in Paris. In zwei Tagen muhten die Hauptsehenswürdigkeiten in Augenschein genommen werden. Es ist klar, daß man bei der Kürze der Zeit im allgemeinen nur flüchtige Eindrücke sammeln konnte. Aber einige Besichtigungen wurden doch gründlicher vorgenommen. Dazu rechnen wir den Besuch des „Abattoirs Générals“, des

Zentral-Schlachthofes,

der im Nordosten am inneren Festungsgürtel zwischen dem Canal de l'Ourcq und dem Boulevard de la Villette liegt. Von diesem Boulevard hat die gewaltige Anlage den Namen erhalten. Paris besitzt zwei Schlachthöfe, das eben erwähnte Hauptschlachthaus und einen kleineren Nebenschlachthof in einer anderen Gegend. Der Rundgang durch den Zentral-Schlachthof, der unter Führung des Präsidenten der Pariser Fleischereinnung, Mr. Etienne Millard, und eines Vorstandsmitgliedes erfolgte, hat gezeigt, daß die modernen deutschen Schlachthöfeanlagen in technischer und hygienischer Beziehung der Pariser Hauptschlachthalle weit überlegen sind. Man sieht sich, so bemerkte ein Fachmann, ins Mittelalter verlegt, als wir den Raum betraten, in dem die Schweine abgetöten und gefengt werden. Für den Pariser Metzger ist das Bräuen der Schweine etwas ganz Unbekanntes. Man kann sich keinen größeren Gegenstand denken, als die helle, fanlere Schweineschlachthalle des Mannheimer Schlachthofes und den verträubelten Raum, in dem in Paris die Schweine geschlagen und gestochen werden. Wegen der Beschicktheit des Schlagers war nichts einzuwenden. Die Schweine wurden an der Wand der ummauerten Abteilung, in der sie ihr Leben lassen mußten, entlang getrieben und nacheinander mit dem Holzhammer zu Boden gestreckt. Ein Schlag genügte. Das war einwandfrei.

Unhygienisch gestaltete sich aber schon das Abstreifen. Wir haben eine Frau in dem Gefäß, in das das Blut des Tieres floß, in einer Weise herumrühren, daß man nicht Appetit nach dem Erzeugnis aus diesem Blut bekam. Auffallend war, daß auch in den anderen Schlachthallen zahlreiche Frauen beschäftigt wurden. In das Schweineblutseer, dann kommt es in eine andere ummauerte Abteilung. In langer Reihe liegt ein Tier neben dem andern. Sind genügend Schweine vorhanden, dann werden sie mit Stroh zugedeckt,

das im nächsten Augenblick aufflammt. Ist es verlohnt, dann sind die Borsten auf der einen Seite abgelesen. Die Schweine werden umgedreht. Die mittelalterliche Prozedur wiederholt sich. Man kann sich vorstellen, wie die Tiere aussehen, wenn sie dann auf niederen Starren von Frauen in den nächsten Raum befördert werden, wo Metzger die verlangten Borsten abschaben. Alle diese Manipulationen sind so unappetitlich, so aller neuzeitlichen Hygiene höhnisch, daß man mit wachsendem Widerwillen bis unfreundlichen, unsauberen Hallen durchschreitet und froh ist, wenn man wieder im Freien steht.

Wir haben, um uns den Unterschied erneut vor Augen zu führen, dieser Tage die

Mannheimer Schweineschlachthalle besichtigt

und dabei den Eindruck gewonnen, daß die Pariser mit ihrem Zentral-Schlachthof gegenüber dem Mannheimer Schlachthof um hundert Jahre zurück sind. Wenn hier das Schwein geschlagen und gestochen ist, kommt es in den Brühkessel und von da auf den Tisch, auf dem die Borsten abgeschabt werden. Wenn die Schweine dann in langer Reihe an den Haken hängen, um gekünet und auseinandergenommen zu werden, sind die Körper so peinlich sauber, daß ein Vergleich mit den verrußten Pariser Antikoden gar nicht in Betracht kommt. Man stelle sich einen Mann vor, dessen Gesicht dicht mit schwarzen Stoppeln bedeckt ist und der sich beim Verschönerungsrat nach dem Rasieren wohlgefällig im Spiegel betrachtet, um einen annähernden Vergleich zwischen Paris und Mannheim zu finden. Bei der Schlachtart werden zwar einige technische Neuerungen angewendet, z. B. bei der Ent-

häutung des Grochwieses, aber wenn man sieht, daß das Ochsen-, Kalb- und Hammelfleisch noch aufgeblassen wird, dann kommt man immer mehr zu der Erkenntnis, daß der deutsche Metzger seinem französischen Kollegen weit voraus ist. Das Ausbläuen geschieht, um das Blut vollständig aus den Adern zu entfernen und dadurch das Fleisch haltbarer zu machen. In Deutschland ist das Ausbläuen schon seit vielen Jahren verboten. Durch das Abbläuen der Schweine wird zwar die Schwarte gewissermaßen angeräuchert, aber das Fleisch kann nicht mit der Schwarte verkauft werden. Das sog. Innere der Schlachttiere wird in Frankreich auch nicht so reiflos wie in Deutschland zur Wurstfabrikation und zu anderen Zwecken verwendet.

Die Mannigfaltigkeit der deutschen Wurstsorten ist in Paris und damit in ganz Frankreich unbekannt.

Der Pariser Metzger fabriziert lediglich eine Art Fleischwurst und eine Salamiforte. Das ist alles. Was würden wohl die Mannheimer sagen, wenn man sie so abspessen wollte. Die Ansprüche des deutschen Wurstessers haben sich nach dem Kriege ganz bedeutend gesteigert. Die Mannheimer Metzger führen schon lange Klage darüber, daß die Nachfrage nach geringeren Wurstsorten, z. B. Griebenwurst, die früher in warmem Zustande zu Bratkartoffeln und Salat mit Vorliebe gegessen wurde, so stark nachgelassen hat, daß ein erheblicher Teil des zur Fabrikation verwendeten Blutes im Mannheimer Schlachthof weggeworfen werden muß. Viele tausende beträgt deshalb der Verlust im Laufe des Jahres.

Im Pariser Zentral-Schlachthof werden täglich durchschnittlich 20000 Hammel geschlachtet, die in der Hauptsache aus Nordafrika kommen. Das Alter dieser Tiere beträgt höchstens sieben Monate. Deshalb sind die Pariser Hammelfleischlets und das Hammelragout auch so zart und

wohlschmeckend. Die Qualität des anderen Viehes ist ebenfalls hervorragend. Aber da der Pariser Zentral-Schlachthof keine Kühlräume besitzt, bleiben die Tiere in den Schlachthallen hängen, wodurch das Fleisch im Ansehen erheblich verliert. In Mannheim wird das geschlachtete Tier sofort ganz oder in halben Stücken in den Vorkühlerraum gebracht. Bemerkenswert ist, daß die Pariser Metzger nicht selber schlachten, vielmehr dieses Geschäft den Großschächtern überlassen, von denen sie das Fleisch schon in den Stücken beziehen, die in und vor den Metzgerläden zum Verkauf auflegen. Es ist eine Eigenart des Kleinverkaufs, daß in Paris die Fleischportionen auf dem Gehweg, zu beiden Seiten des Eingangs des Ladens, etagenförmig aufgebaut sind, völlig ungeschützt gegen den Staub der Straße. In Deutschland würde etwas derartiges nicht geduldet werden. Diese Verkaufsart vor dem Laden ist übrigens bei allen Lebensmitteln zu beobachten. Sie erstreckt sich auf alle Gegenstände des täglichen Bedarfs, selbst auf Textilwaren, wie wir bei dem Besuch des Warenhauses „Cafayette“ beobachten konnten.

Die Pariser Metzgerläden

sind in der Einrichtung nicht im entferntesten mit der der Mannheimer zu vergleichen. Von dem Bekleben der Wände mit Platten keine Spur. Die Ansprüche der Verbraucher sind ungefähr die gleichen wie in Mannheim. Das magere und dabei junge Fleisch wird bevorzugt. Gammelfleisch hat, wie bemerkt, immer noch wie seit Jahrhunderten die Führung. Die Fleischpreise passen sich den deutschen nahezu an. An der Spitze marschieren das Schweinefleisch mit 12-14 Franc für das Pfund mit Knochen oder 1,25-1,40 Franc. Das Pfund Kalbfleisch kostet bis zu 10 Franc, das Rindfleisch durchschnittlich 8 Franc. Es sollte uns freuen, wenn diese aufklärenden Mitteilungen dazu beitragen, das Mannheimer Publikum von der Vortrefflichkeit der technischen und hygienischen Einrichtungen des hiesigen Schlacht- und Viehhofes und der Metzgerbetriebe und -läden zu überzeugen. Man braucht sich nur im Auslande umzuwerfen, um den Eindruck mit nachhause zu nehmen, daß sich der deutsche Metzger nicht übertrumpfen läßt.

Richard Schönfelder

Französische Austausch-Schüler in Mannheim



Die französischen Austausch-Schüler mit ihren deutschen Freunden im Rittersaal des Schlosses

Alt-Mannheimer Kurzweil

(Mitgeteilt von unserem L. G. Mitarbeiter)

Wie oft geschieht es beim Lesen von illustrierten Büchern und Zeitschriften, wenn die Spalten durch Bilder oder Unterdrücke unterbrochen sind, daß man in eine falsche Zeile gerät. Manchmal entstehen hierdurch die drolligsten Satzgebilde. Der trockene Humor des Engländers fand an solchen Satzverbindungen großen Spass, und zur Wiedermeierei war es in England eine beliebte Unterhaltung, durch Hinüberlesen

aus einer Spalte in die andere möglichst unsinnige Sätze zu bilden. Man nannte solche Scherze „Cross readings“ (Querlesen).

Bald verbreitete sich diese Belustigung in Deutschland, und auch in Mannheim dient sie unseren Vorgesetzten zum Zeitvertreib. Einige Proben solcher Scherze seien hier zusammengestellt:

Mehrere Käthe neuer Gäringe sind auf der Weyer angekommen...

Am 7. d. wurden Hochdieselben zum erstenmal bei Sr. Majestät zum Handluffe zugelassen.

Der Antsker Fritz Vogel ist gestern nach Verladung mehrerer Diebstahle, heimlich davongegangen...

Nach der Berechnung der Astronomen wird er in 385 Jahren wieder sichtbar werden.

In der Weinhandlung Sauerling ist eine Sendung spanischer und ungarischer Weine eingetroffen...

und die Hälfte ist bereits unter Wasser gesetzt.

Am 7. Januar ist der Köchin Sophie Händle von einem rotfarbigen Wurschen in der Nähe des Schlosses die Handtasche entrisen worden...

Erst am dritten Tage wurde dieselbe, ganz ausgeplündert, in ihrem Blute schwimmend, aufgefunden.

Vorzügliche Schinken und Speckelchen empfiehlt Metzger Wilsried Schmalz...

Man nimmt abends 6 bis 8 Stück in Oblaten und kann der gelinden Wirkung auf Reibedöffnung versichert sein.

Der Professor Hinkelbein hat wiederum einen Kometen entdeckt...

Er ist besonders daran kenntlich, daß er ganz vermachsen ist und ihm die Vorderzähne fehlen.

Im Verlag Maier sind die neuen Gedichte der Eulalia Spignas erschienen...

und kann dieses Mittel bei Schlaflosigkeit nicht genug empfohlen werden.

Heute wurde die Wefraz des Herr Quadderich von Drillingen entbunden...

Wer auf 10 Exemplare pränummeriert, erhält das erste gratis.

wenn er, bildlich gesprochen, eine Sommerprose an ihm gefunden hat, wer es zu verliehen sucht, wird finden, daß es nicht schwer ist, mit Frauen befreundet zu sein.

Was aber die andere, „Beste Freundin“ betrifft, welches Thema literarisch momentan wieder sehr en vogue, in der Wirklichkeit glücklicherweise in den Hintergrund getreten ist, so halte ich sie für eine Anomalie, für die wenige Frauen die natürliche Veranlagung, viele aber nach dem Kriege inobdientisches Interesse aufbrachten. In dem Maß, in dem Deutschland sich wieder zum Normalen zurückentwickelt, werden auch diese Anomalie einer gelangweilten Illustriation schwinden, die mit wirtlicher Frauenfreundschaft nicht das geringste zu tun haben.

Richard Tauber in Mannheim! Der bekannteste deutsche Sänger, bekannt als vielumworbener Darsteller der Titelrollen in einer Reihe der schönsten Operetten der letzten Jahre, gefeiert als Held in vielen glänzenden Opernaufführungen, bekannt als Sänger des Kunst- und des Volksliedes, bekannt vom Konzertpodium und von der Schallplatte! Wohl der unverfälschte Künstler, der sich die Sympathie der Menge erworben und in ihre Herzen hineingesungen hat! Richard Tauber singt am kommenden Mittwoch, den 11. September, im Ritzlingsaal des Rosengartens in Mannheim und eröffnet damit die verheißungsvolle Konzertsaison. Er wird Arien aus Mozarts „Don Juan“ singen, aus Méhuls „Joseph in Ägypten“ aus Tschaikowskys „Eugen Onegin“, aus Bizets „Carmen“, aus Puccinis „Turandot“. Dann wird er Lieder aus Operetten zum Vortrag bringen: „Gern hab ich die Frau'n geküßt“, aus Lehars „Pagotini“ und (leider! Die Red.) „Oh Mädchen, mein Mädchen“ aus dessen Singpiel Friederike.

Kleine Scherze

Schlagfertig

Sergeant: „Was würden Sie tun, wenn das Kommando käme — Freiwillige vor!“

Rekrut: „Ich würde zur Seite treten, damit die Freiwilligen vorbei könnten.“ (Guter Humor)

In spät

„Oh, Richard! Eine Wefpe hat mich gestochen!“

„Schnell, mach etwas Ammoniak drauß!“

„Ich kann nicht — sie ist schon fort!“ (Passing Show)

„Kein Bad mehr am Rhein ohne Trennung der Geschlechter“

Vor einer Offensive gegen die Strandbadebewegung?

Wie es nicht gemacht werden darf

10 000, 15 000, 20 000, 25 000, ja sogar 30 000 Besucher hat das Mannheimer Strandbad an den heißen Tagen im Juli, August und September gezählt. Noch nie hat eine soziale Einrichtung, als die sich das Mannheimer Strandbad immer mehr heraushebt, so großen Anklang gefunden, wie diese. In den zwei Jahren seines Bestehens hat es sich so in das Gesamtbild Mannheims eingesügt, daß man es sich heute gar nicht mehr hinwenden kann. Darüber hinaus haben seine Anlagen und Einrichtungen zahlreichen anderen Strandbädern am Rhein zum Vorbild gedient, ohne daß das Mannheimer Original erreicht wurde. Strandbäder in Form der Familienbäder sind Einrichtungen, die dem Bedürfnis der Zeit entsprechen.

Diese Bestellungen erscheinen so selbstverständlich, daß ihre Ausführung merkwürdig erscheinen möchte. Aber es ereignen sich tatsächlich doch noch Dinge, die von ungläublicher Selbstfremdheit zeugen. Die Geschichte, die wir hier erzählen wollen, hat sich in Heuel, das auf der rechten Rheinfeste gegenüber Bonn liegt, abgespielt. Dort errichtete die Stadt im vorigen Jahre ein großes Strandbad mit einem Kostenaufwand von 100 000 M. Bald besuchten täglich bis zu tausend Personen das Bad, an manchen Tagen muhten an 200 Besucher zurückgewiesen werden. Da beantragte in einer Gemeinderatsitzung vom 25. Juli das Zentrum, im Strandbad eine strenge Trennung der Geschlechter durchzuführen. Der Beschluß fand Annahme. Am Donnerstag mußte sich aber der Gemeinderat erneut mit dieser Angelegenheit befassen. Dabei berichtete der Bürgermeister, wie wir einer Meldung der „Frankf. Zig.“ entnehmen, folgendes:

Die Auswirkung des Beschlusses über die Trennung der Geschlechter sei verhängnisvoll gewesen. Es habe sich ergeben, daß der Zeitgeist doch anders sei, als es von der beherrschenden Mehrheit angenommen worden war. Die Bevölkerung wolle von einem getrennten Badebetrieb nichts wissen. In dem Bericht heißt es wörtlich weiter: „Mit dem 25. Juli, dem Tage des Beschlusses, trat ein völliger Rückschlag des bisherigen starken Besuches ein. Schon allein bei der Befragung des Beschlusses

ging die Besucherzahl von etwa 1800 auf 27 zurück,

trotz der sonnigen und warmen Tage, wo sich Tausende und aber Tausende Menschen am Rheinstrand und an der Sieg tummeln. An verschiedenen Tagen war das Strandbad noch nicht von zehn Personen besucht. Der Fährboot- und Motorbootbetrieb mußte eingestellt werden. Die Einnahmen im ersten Monat der Trennung betragen etwa 600 M, ein Betrag, der sonst an einem Tage eingebracht wäre. Einen empfindlichen Rückschlag hatten wir auch in dem Kinderbesuch zu beklagen. Trotz des höchsten Badebetriebes und der Ferien hatten wir Tage zu verzeichnen, wo nicht ein Kind das Strandbad besuchte.

Selbst der schwache Besuch von Erwachsenen wurde mit 90 bis 95 Prozent von auswärtsigen Badegästen bestritten.“

Und dann machte der Bürgermeister folgende interessante Feststellung: „Aus der hiesigen Gemeinde wurde das Bad an fünf Tagen überhaupt nicht besucht.“

Nicht einmal die Kreie, die für Trennung eingetreten sind, haben das Bad in der jetzigen Form besucht.“

Der Bericht schließt: „Ansehnlich dieser geradezu verhängnisvollen Ergebnisse, die leider nicht ohne Folgen für unsere Steuerzahler bleiben, werden wir wohl nicht mehr weiter an der Behauptung festhalten können, daß der für das Strandbad so verhängnisvolle Beschluß des Gemeinderats vom 25. Juli dem Willen der hiesigen Bevölkerung entspricht.“

Der Vertreter der Zentrumspartei erklärte, der Standpunkt der Zentrumspartei sei als ein kulturvoller Fortschritt (?)

zu bezeichnen. Wenn auch der Badebetrieb nachgelassen habe, so sei „damit die ständige Notwendigkeit für eine Trennung der Geschlechter nach Ueberzeugung der Zentrumsfraktion keineswegs widerlegt“. Weiter sagte er, eine allgemeine Bewegung, die von dem Minister Generalkonferenzrat geföhrt werde, sei im Gange, um das Heueler Beispiel weiterzuführen. Er habe die Ueberzeugung, daß

es im nächsten Jahre kein Bad mehr am Rhein ohne Trennung der Geschlechter geben

werde. Darauf verließen die übrigen Fraktionen des Gemeinderats die Sitzung. An sich haben sie die Mehrheit und sie hätten den alten Beschluß auch aufheben können, aber man wollte der Zentrumsfraktion die ganze Verantwortung überlassen. Am Abend fand eine neue, vom Bürgermeister einberufene Sitzung des Gemeinderats statt, die wieder damit endete, daß die anderen Fraktionen den Sitzungssaal verließen, weil das Zentrum von seinem Standpunkt nicht abging. Nunmehr wird die Angelegenheit den Kreisauschuss beschäftigen.

Wollen wir hoffen, daß der Kreisauschuss den einzig vernünftigen Beschluß faßt, der hier möglich ist. Was uns in Mannheim an diesem Zwischenfall interessiert, ist die Tatsache, daß offenbar eine

organisierte Offensive gegen die Strandbadebewegung

besorcht. Zwar gehören wir nicht zur Jähzornigkeit des Kölner Generalkonferenzrats, aber die Vermutung liegt nahe, daß die kirchlichen Autoritäten — und im Einklang damit die Zentrumsorganisationen — längs des Rheines gemeinsam voranzugehen beabsichtigen. Es wird der Kirche selbstverständlich nicht bestritten, daß sie ihre warnende Stimme erhebt, wenn durch die Strandbäder Jucht und Sittlichkeit irgendwo gefährdet werden. Es ist uns aber nicht bekannt, daß am Rhein oder an anderen deutschen Flüssen, an denen sich Strandbäder befinden, sich Fälle ereignet haben, die aus Gründen der Sittlichkeit zur Schließung eines Bades geführt haben. Im übrigen weiß doch jeder Besucher des Strandbades aus eigener Erfahrung, daß genügend Aufsicht vorhanden ist, um etwaige Ausschreitungen sofort im Keime zu ersticken. Schließlich hat sich aber doch gezeigt, daß man einmal offen ausgesprochen werden, daß die Gefahren, die man von dem Zusammenwachen der Geschlechter befürchtet, fast ausschließlich in der Phantasie solcher bestehen, die solche Bäder nicht benutzen. Ganz im Gegenteil hat das Familienbad zu einer freieren und vernünftigeren Anschauung geführt. Denn auch das gemeinsame Baden ist ja nichts weiter als eine der vielen freieren Bewegungsformen, in der sich heute das Leben der Menschen untereinander abspielt. Diese Anschauungen haben sich bereits geföhrt, daß, wie das Beispiel von Heuel zeigt, selbst in den Kreisen derer, die unangenehmste trenne Anhänger ihrer Kirche sind, die veralteten Anschauungen über gemeinschaftliches Baden nicht mehr geteilt werden, weil sie sich nicht in das Objektum der Absonderung zurückpressen lassen wollen.

Wir nehmen deshalb die Ankündigung des Heueler Zentrumsprechers vorerst nicht tragisch. Sie mag aber eine Mahnung sein, durch Selbstkritik und Selbstkritik in den Strandbädern nicht gelassen zu lassen, was überflüssigen Sittenwächtern zum Anlaß dienen könnte, eine Bewegung, die der Volksgesundheit und der Volksgesundheit dienlich ist, abzuwürgen. Die Zeit der alten Badegegnungen ist, als die man früher Badeanstalten baute, in endgültig vorbei. Kreie Luft, freies Licht, freie Sonne bleibt die Parole der Naturbäder, und wenn und morgen wieder so heißer Wetter herrschen soll, wie in den vergangenen Tagen, dann wird abermals von Hundstausenden die Forderung befohlen werden: Auf ins Strandbad! Und das von Rechts wegen!

Kuno

Städtische Nachrichten

Maria Geburt

Wenn der Wind über die Stoppelfelder weht und die Getreidernte zum großen Teil eingebracht ist, dann dankt der Landmann bereits wieder an das Auskreuzen der Winterfaat. Seit alters gilt als der erste Sonntag der 8. September, Maria Geburt im Kalender geföhrt. Maria Geburt (die Heiligen und Korn) heißt es im Volkswetterkalender des Landmannes, oder wie man in Mitteldeutschland sagt: „Wird Maria Geburt geföhrt, ist nicht zu früh und nicht zu spät“. Um diesen Tag wird das Grummet mähreif und dementsprechend lautet ein Spruch: „Maria Geburt muß das Grummet furei“.

Tast der Herbst schon in Sicht ist, merkt man daran, daß die Zugvögel an ihre lange Reise denken, denn „Maria Geburt ziehen Schwärme und Störche furei“. Nach einem kalten Sommer und einem warm austretenden Herbst soll die Schwolben ihre Abreise verzögern und noch bis zum Oktober im Lande bleiben, daher heißt es in einem Spruch: „Ziehen die Schwärme zu Maria Geburt nicht zum Süden fort, dann wollen sie sehen, wie die Blumen im Weinmonat (Oktober) stehen.“

Häufig fallen schon um diese Zeit die ersten Reifnächte ein. Sie haben den Vorteil, daß sie dann den lästigen Raupen im Gemüsegarten den Garand machen, und aus diesem Grunde meint der mitteldeutsche Bauer: „Wenn die Raupen kommen zu Maria in den Röhrl, so herben sie gleich nachher wie toll.“

• **Lebensmüde.** Gestern nachmittag verlor eine 55 Jahre alte Dienstmagd in ihrer in den A-Landstraten gelegenen Wohnung sich durch Einatmen von Gas das Leben zu nehmen. Die Lebensmüde wurde nach dem nächsten Krankenhaus verbracht. Lebensmüde bedeuht nicht, Grund zur Tot noch unbekannt.

• **Lebensgefährliche Verletzung durch Anstoßen.** Gestern vormittag wurde auf der Seidenheimer Anlage in der Nähe des köstlichen Schlacht- und Bierhofs ein 47 Jahre alter Metzgermeister von einem 19 Jahre alten Motorradfahrer angefahren, zu Boden geworfen und am linken Oberarm schwer verletzt. Der Verunglückte wurde am nächsten Krankenhaus verbracht. Durch hiesigen Ministerialrat wurde er in die

Entfernung der Warnungsschilder für Kraftfahrzeug-Ausfahrten

Die Kennzeichnung von Kraftfahrzeugausfahrten durch Anbringung von Schildern mit der Aufschrift „Auto/Ausfahrt“ oder dergleichen ist nicht geeignet, der bei solchen Ausfahrten bestehenden Gefahren entgegenzuwirken. Solchen Schildern wird erfahrungsgemäß von den Straßendauerern (Fußgänger wie Fahrzeugen) nicht die nötige Beachtung geschenkt, während sie den Ausfahrenden zu geringerer Aufmerksamkeit verleiten, da er sich auf die mit dem Schild bezweckte Warnung der Fußgänger und Fahrzeuge glaubt verlassen zu können.

Die Warnungsschilder für Kraftfahrzeugausfahrten haben sich daher als unzuverlässig erwiesen,

da sie eine Umkehrung der Sorgfaltspflicht in Gefolge haben. Bei Ausfahrten mit geringem Verkehr muß der Fahrer durchgehenden Vorsicht durch besonders langsames Fahren walten lassen, bei Ausfahrten mit lebhafterem Verkehr wird gefordert werden müssen, daß das ausfahrende Fahrzeug durch besondere Vorzeichen angezeigt und der übrige Verkehr geföhrt wird.

Der Minister des Innern hat aus diesen Erwägungen die Polizeibehörden im Lande Baden angewiesen, für die Beseitigung dieser unzuverlässigen und irreföhrenden Autoausfahrtsschildern zu sorgen. Auf Grund dieses Auftrags werden zur Zeit die Hausigentümer, an deren Grundstücke derartige Autoausfahrtsschilder angebracht sind, von dem zuständigen Polizeirevier aufgefordert, die Schilder zu entfernen. Soweit die Entfernung nicht freiwillig vorgenommen wird, müßte sie im Wege der Zwangsvollstreckung durch die Polizeidirektion erfolgen, wofür eine Handhabe insbesondere dann vorliegt, wenn diese Schilder den amtlichen Verkehrschildern nachgebildet sind. Die in Betracht kommenden Hausigentümer werden daher auf diesem Wege nochmals durch die Polizeidirektion ersucht, der Entfernungsanfrage nachzukommen.

• **Krambruch durch Sturz vom Wagen.** Ins Allgemeine Krankenhaus wurde gestern ein 4 Jahre alter Knabe eingeliefert, der vor dem Hause J 7, 24/25, von einem dort aufgehängten Wagen fiel und sich den rechten Arm brach.

• **Konjularische Vertreibung Abessinien.** Der zum Wahl-Generalrat von Abessinien in Berlin ernannte Hans Stiefen ist zur Abreise nach Abessinien am 2. September in

Mannheim rüstet ab

Auf dem Zeughausplatz zu Mannheim. Dieser ehrenwerten Stadt, steht ein Monument von Rolffe, das man dort errichtet hat.

Zwei selbsthätige Kanonen halten ihm getrennt die Wacht, und an seiner linken Seite ist ein Degen angebracht.

Diesem ehrenwerten Degen — jeder sieht mit einem Blick — heißt an seinem unteren Ende ein gar recht beträchtlich Stück!

Krüftung heißt die Parole in der „Frieden-Strunk“en Welt. Ob wohl dedhaft unserm Rolffe So ein Stück am Degen fehlt?

Er sagt nichts, der große Schweiger, Der er war, bleibt er auch hier. Rolffe mit dem Kinderäbel, — Mannheims Krüftungspanier!

Kater Murr

• **Folgen einer Unfälle.** Mit einem kleinen Handwagen hängte sich heute vormittag in der Heinrich-Langstraße an ein Kaskanto aus Heidelberg, ein 14jähriger Bürsche. Trotzdem der Fahrer des Autos dem Verunglückten einigemal zurief, wegzugehen, leistete er keine Folge. Beim etwas schnelleren Fahren wurde der Junge zur Seite geschleudert und hat dabei den linken Oberarm gebrochen. Passanten muhten sich vorerst des Verunglückten annehmen. Das Kaskanto fuhr weiter.

• **Eine häßliche Szene** spielte sich heute vormittag in nächster Nähe des Marktplatzes ab. Eine ältere, von ihrem Mann getrennt lebende Frau traf scheltbar zufällig mit dem ehemaligen Lebensgefährten zusammen. Der total betrunkene Mann beschimpfte die Frau, verletzete ihr verschiedene Glieder auf den Kopf und verletzete sie am linken Auge schwer. Passanten nahmen Stellung gegen den Raufbold. Ein Polizeibeamter machte der widerlichen Szene ein Ende.

Veranstaltungen

• **Stadtkonzert.** Am morgigen Sonntag, vormittags 11.30 Uhr, spielt am Reichshofplatz die Kapelle Hermann Wehman unter Leitung von Kapellmeister Otto Hermann Wehman mit dem Chor des Reichshofplatzes. Sozialarbeitskreis von Hermann Wehman. (Der moderne Tanz.) Musik, Fortschritt (de Weal); Hora, (mit. walt. (Rundtänzer); Bines a. „Jenny spielt auf“ (Kreuz); Lammsonnen a. „Die Dreierleiter“ (Weil); Du Paradies am Oberlein, (Waldschütz); (Hermann Wehman); Moderne Tanzsuite: Fortschritt, Heben, Tanz, (Waldschütz).

Aus der Pfalz

Eröffnung der 2. Bad. Dürkheimer Gewerbebau

• **Bad Dürkheim, 7. Sept.** Der Organisationsausschuss (die Triebfeder der Veranstaltung) ist wie im Vorjahr der Vorsitzende des Dürkheimer Gewerbevereins, Georg Dirion, hatte die Vertreter der Presse für Freitagabend zu einem Blick in die fast völlig aufgebaute Gewerbebau in der schönen köstlichen Ausstellungshalle neben den Marktmarktwiesen eingeladen. Nicht man in Betracht, daß nur Bad Dürkheimer Gewerbevereins und Künstler ausstellen, so verdient auch die diesjährige Gewerbebau größtes Lob. Die mit schönen und zweckmäßig gestalteten Ausstellungshallen vertretene Dürkheimer Möbelfabrikation weiß auf die nicht nach Bad Dürkheim passende überaus reiche Möbelfabrikation zu verzichten. Sinn voll im Raum verteilt, ziehen Charaktervolle Plastiken des jungen Dürkheimer Künstlers Franz Lind den Blick auf sich. Kamentlich der Erfrischungsräume zeigt an den Wänden fleißige und das Ringen nach einem Ausdruck verratende Gemälde des Dürkheimer Ernst Pfau. Freunde unserer bekannten einheimischen Wintergehallen werden von den Wänden herab durch gelungene Winterportraits des Dürkheimer Valentin Dirion begrüßt; daneben Stillleben, Blumenstücke und dergleichen von ihm. Damit das Auge nicht müde wird, wechseln in sinnvoller Abfolge schöne Keramik mit modernen Felsen und Herden, Häßer und andere künstlerische Ergebnisse mit Dürkheimer Weinbergstrümpfen, Volkermöbel mit fleißigen Dekorationsstoffen, kunstgewerbliche Schloßarbeiten mit Holzschnitzarbeiten, Sattlererprodukte mit Wäscheausstattungen ab. Pfälzer Keramik im Vordergrund gebrannt, zeigt der Dürkheimer Künstler Hermann Dirion. Dies in kurzen Worten als reichen Ueberblick über das, was heimische Talente hier an guten Leistungen zusammengetragen hat. So wird der Dürkheimer Marktmarkt neben dem Gaumen und dem Herzen auch das Verständnis für Kunst und Gewerbelei auf seine Kosten kommen lassen, und es ist nur zu wünschen, daß die Hunderttausende, die dem Marktmarkt ihren Besuch abhalten, auch ein Rundgang durch die schöne Gewerbebau machen.

Trofklose Lage am pfälzischen Hopfenmarkt

• **Bergzabern, 8. Sept.** Die trofklose Lage am pfälzischen Hopfenmarkt veranlaßt die Pfälzer, mit der Ernte abzubauen und die aus der ganzen Südpfalz herbeigekommenen Hilfskräfte zu entlassen. Der gegenwärtige Hopfenpreis beträgt zwischen 30—40 Mark je Zentner. Im Vorjahr wurden Preise bis zu 200 Mark erzielt.

• **Kaiserkolonnen, 4. Sept.** Vom Bürgermeisteramt wird mitgeteilt, daß in der Stadt Kaiserkolonnen im Jahre 1920 eine Aufnahme veranstaltet wird, die sich mit der Pfalz während der Besatzungszeit befaßt.

• **Reidensfeld, 3. Sept.** Der Ende der 80er Jahre stehende Bauaufseher Strauß aus Insheim b. L., der hier bei Wasserleitungsarbeiten beschäftigt war, erlitt plötzlich während der Arbeit einen Herzschlag, dem er sofort erlag.

Schluß des redaktionellen Teils

Kraft durch Ernährung

Insammeln ist das Geheimnis der Jugend und der Gesundheit. Quasiline ist der beste Helfer dazu. Sie wird aus Weizengetreide, Weizen und Weizen hergestellt und bringt Geländen und Kranken ausverleibte Erholung. Ansehen Sie Ihren Arzt.

In Apotheken u. Drogerien vorräthig; 200 gr. Packung M. 2.50, 500 gr. Packung M. 4.50. Preisveränderung vorbehalten.

Dr. G. Wehber & Co. S. Chöfelen, Abtheilung.

34. ordentlicher Städtetag

Ungefähr 90 Vertreter aus allen Teilen des badischen Landes haben sich gestern zum 34. ordentlichen Städtetag des Badischen Städtebundes (Bereinigung der mittleren Städte) in Furtwangen eingeladen. In der feierlich geschmückten Festhalle wurde unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Renner-Nastoff der Städtetag eröffnet. Bürgermeister Wild-Furtwangen begrüßte die Gäste namens der Stadtgemeinde Furtwangen. Er gab einleitend einen kurzen geschichtlichen Überblick über das Uhrmachersiedlungsgebiet, das als eigentlicher Heimat der Schwarzwälder Uhrenindustrie zu betrachten sei und dessen vorwiegend überaus blühende Industrie heute leider unter der ungünstigen Wirtschaftslage zu leiden habe. Den Teilnehmern der Tagung wünschte er nach angestrengter Arbeit einige Stunden der Erholung in dem schönen Städtchen Furtwangen und seiner Umgebung. Oberbürgermeister Renner begrüßte die Teilnehmer namens des Städtetages, insbesondere zahlreiche Ehrengäste, darunter als Vertreter der badischen Regierung Regierungsrat Dr. Walsch und Finanzrat Dr. Reinsch. Die Größe des Badischen Städteverbandes überbrachte Oberbürgermeister Dr. Bolker-Durlach, die der badischen Gemeinden Bürgermeister Deckerer-Friedrichsfeld. Dann hielt Bürgermeister a. D. Dr. Weich sein Referat über

„Verfassungs- und Verwaltungsreform“

unter Zugrundelegung seiner im Auftrage des Badischen Städtebundes ausgearbeiteten gleichnamigen Denkschrift und kam zu folgenden Forderungen:

1. Änderung der Gemeindeordnung zum Zwecke einer durchgreifenden Dezentralisation und des Schutzes der Gemeinden gegen die Entziehung von Aufgaben, zu deren selbständiger Erfüllung sie imstande sind, sowie zum Zwecke der Einschränkung des staatlichen Genehmigungsrechtes für Kapitalaufnahmegehalte auf die Prüfung der Tragfähigkeit der zu übernehmenden Lasten.

2. Änderung der Kreisverfassung hinsichtlich des Wahlrechtes, das mindestens ein Drittel der Vertreter von den Gemeinden zu wählen sind und den Städten Siege im Kreisrat gesichert werden.

3. Rückübertragung der den Gemeinden nach Punkt 1 zufließenden, aber entzogenen Aufgaben.

4. Ueberlassung der über den Bereich einzelner Gemeinden hinausgehenden sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben, soweit nicht eine zentrale Handhabung für das ganze Landesgebiet notwendig ist, an die Kreise.

5. Aufhebung der durch die Maßnahmen unnötig gewordenen Fürsorge- und Wohnungsverbände, sowie Ausbreitung der Aufhebung der Sonderorganisationen für Arbeitsnachweis und Arbeitslosenversicherung.

6. Durchführung der durch die vorbezeichneten Aufgaben notwendigen Dezentralisation der staatlichen Verwaltung durch weitgehende Uebertragung solcher von höheren Stellen geübter Befugnisse auf die Bezirksämter.

7. Durchführung der durch die Ziffer 5-6 ermöglichten Vereinfachung der Organisation der staatlichen Verwaltung, insbesondere Vereinfachung des Aufbaues der Ministerien und Wegfall der Landeskommissare.

8. Schaffung eines Organs zur Sicherung der Zwecke des § 20 der badischen Verfassung.

9. Anstrebung einer der Verwaltungsreform entsprechenden Steuerreform, insbesondere der Rückübertragung von Steuerrechten auf die Selbstverwaltungskörper. Inzwischen Berücksichtigung der einseitigen badischen Verwaltungsreform bei der Ausnützung der dem Lande und den Selbstverwaltungskörpern verbliebenen Steuerquellen und die Verteilung der Ueberweisungen des Reiches.

Der Redner dankte den Mitarbeitern an der Denkschrift, den Herren Dr. Kraus und Kaufmann. — Dr. Kraus nahm zu den Fragen der Denkschrift Stellung. Seine Ausführungen waren interessant dadurch, daß er inzwischen im heftigen Verwaltungsweisen Erfahrungen sammeln konnte; es ließ sich erkennen, daß Baden, was das Verwaltungsweisen anlangt, Hellen gegenüber sozulagen noch gut daran ist, was er auch an Hand einiger Beispiele beweisen konnte. Auch Dr. Kaufmann-Singen als zweiter Mitarbeiter bezeichnete es als einen großen Fortschritt, wenn das, was in dem badischen Referat und der Denkschrift zusammengefaßt ist, in absehbarer Zeit verwirklicht werden könnte.

Der für Samstag vorgesehene dritte Punkt der Tagesordnung, der Geschäftsbericht für 1928 sowie Vorschlag für 1929 wurden gestern schon erledigt. Gegenüber dem Vorjahre konnte die Umlage auf 93,75 RM, je 1000 Einwohner herabgesetzt werden. Vorschlag und Umlage wurden vom Städtetag ohne Debatte ausgedrückt.

Abends trafen sich die Teilnehmer im Hotel „Sonno“ zu einem zwanglosen Beisammensein. Bürgermeister Wild und Oberbürgermeister Renner begrüßten bei dieser Gelegenheit die inzwischen noch eingetroffenen Gäste, u. a. Kultusminister Dr. Veer und Regierungsrat Dr. Meier. Die Furtwanger Gesangsvereine erkundeten die Tagungsteilnehmer durch einige prächtige Chöre.

Die Honigernte war dieses Jahr recht reichlichen. Juli und August haben kein Gramm Honig geliefert. Nun mühen die Imker die Bienen nachbauen und langsam einzuwintern. Das Bienenjahr ist zu Ende.

L. Bretten, 4. Sept. In einer Wiedersehensfeier trafen sich am Sonntag hier die ehemaligen Angehörigen des 2. Landsturm-Infanterie-Bataillons XIV/14. Zunächst wurde mit Unterstützung des Gesangsvereins „Prohanna“ eine Gedenkfeier abgehalten, bei der der Leiter der hiesigen Ortsgruppe Rudolf Knöpfel einen prachtvollen Kranz am Kreuze niederlegte. Das im „Bad. Hof“ abgehaltene Festbankett wurde durch Darbietungen des Gesangsvereins „Sängerbund“, des Musikvereins wie des einheimischen Reaktors Professor Peter verichert. Kamerad Borch aus Pforzheim hielt die Festrede. Bürgermeister Schemenan begrüßte die Anwesenden im Namen der Gemeinde, worauf das Deutschlandlied gesungen wurde. Auch konnte Dr. Werber die Größe des 1. Landsturm-Bataillons 1 überbringen.

* Karlsruhe, 6. Sept. Auf der Durmersheimer Landstraße wurde gestern Abend ein 6 Jahre altes Kind von einem auswärtigen Personenkraftwagen überfahren. Das Kind erlitt einen Schädelbruch; es besteht Lebensgefahr. — In der Nacht zum Dienstag kam es in der Waldhornstraße zu einer großen Schlägerei, bei der das Messer eine bedeutende Rolle spielte. Dabei erlitt ein Kraftwagenführer einen Unterschenkelbruch, ein Kaufmann drei große Stiche in Rücken und Kopf, ein Pöllerer einen tiefen Oberarmbruch und ein Musiker eine größere Kopfwunde. Der angeblische Haupttäter konnte einige Zeit später festgenommen werden. — Am 31. August abends wurde vor dem Konzerthaus der Personenkraftwagen IV B 14 064 entwendet. Es handelt sich um einen blau-grünen vierstündigen Mercedeswagen. Desgleichen hatten unbekannt Täter den auf dem Parkplatz am „Moninger“ abgestellten Personenkraftwagen IV B 10 635. Es ist ein dunkelblauer Opel-Wagen mit zwei Sitzen. — In der Nähe der Insel Rappenwirth wurde gestern eine männliche Leiche gefunden. Es handelt sich um den ledigen Maschinenbauer Karl Elkmann, der zuletzt auf einem Rheindampfer beschäftigt war.

L. Sindheim, 4. Sept. Im Alter von nahezu 84 Jahren ist hier Adam Water gestorben, der mit diesem Alter wohl der älteste Mann der Gemeinde gewesen sein wird.

Nachbargebiete

Zwei Knechte beim Baden ertrunken

sw. Groß-Mohrheim, 7. Sept. Drei Knechte, die in Klein-Mohrheim wohnhaft sind, badeten, obwohl das Schwimmen nicht recht kundig, an der sogenannten Hammerau. Sie mußten dort wohl an eine tiefe Stelle geraten sein, denn während es einem der Badenden gelang, das Ufer wieder zu erreichen, sind der 22jährige, von der Mosel stammende Peter Krenn und der 23jährige, von Bensheim kommende Ludwig Drottnier ertrunken. Die Leiche des Krenn konnte bereits gebadet werden.

Unwetterkatastrophen in Württemberg

* Stuttgart, 7. Sept. Aus zahlreichen Ortspfaffen treffen Nachrichten über zum Teil verheerende Wirkungen des letzten hier niedergegangenen Unwetters ein. Aus Schnaitheim a. Br. werden Ueberschwemmungen und Hagelschäden auf den Wiesen gemeldet. Im Glöck war dort die Ernte bereits eingeholt. In Baechingen stürzte der Blitz die Scheuer des Gastwirts Reck an, die vollständig niederbrannte. Das Feuer griff auf das Wohnhaus über, das gleichfalls ein Raub der Flammen wurde. Ganz bedeutender Hagelschaden wurde dem Obst und Gemüse der Woechingen Gemerkungen durch Hagelschlag, der teilweise in Taubenwirbelhöhe niederging, zugefügt. In den Kellern der Wohnhäuser stand das Regenwasser bisweilen über einen Meter hoch. Aus den Heidenheimer Gemerkungen wird gemeldet, daß die Äbener Stunden nach dem Unwetter haufenweise über Felder und Straßen verstreut lagen. Das Obst wurde von den Bäumen gerissen und vom Hagel und Wind zerseht.

Schluß des redaktionellen Teils

Weißer Zähne: Chlorodont

Aus dem Lande

10 600 Feldmäuse in 6 Tagen gefangen

* Kirchhausen (A. Heilberg), 7. Sept. Da auf hiesiger Gemarkung ein hartes Auftreten der Feldmäuse bemerkt wurde, beschloß der Gemeinderat, die Tiere fangen zu lassen und für das Stück 2 Pfennig zu bezahlen. Das Abfängerergebnis von sechs Tagen beträgt 10 600 Stück. An einem Tage wurden von einem Mann 488 als Höchstzahl gefangen.

Wiedersehensfeier der Mosbacher Landsturm-Bataillone

* Mosbach, 6. Sept. Am Sonntag war eine unerwartet große Anzahl Landsturmkleute der Bataillone 1, 12 und 37 in Mosbach zusammengekommen, um alten Kameraden wieder zu begegnen und alle Erinnerungen aufzufrischen. Mitglied Felsbauer begrüßte im Bahnhofshotel die Anwesenden und gedachte der Gefallenen. Bürgermeister Paulanger begrüßte die Erschienenen im Namen der Stadt. Dabei kam er auch auf den zu erstellenden Gedenkstein zu sprechen. Fünf Entwürfe lagen vor. Ein einfacher Gedenkstein in Form eines Würfels aus rotem Sandstein mit entsprechender Inschrift wurde gewählt; auch ein sehr schöner Platz wurde ausgewählt. Das Denkmal soll in der Nähe des Bahnhofs, einige hundert Meter seitlich der Landstraße gegen den Berg, zu stehen kommen. Die Kosten werden auf etwa 1700 Mark kommen, wovon die Stadt einen Teil tragen wird; der Rest muß von den Landsturmkleuten aufgebracht werden. Nach weiteren Ansprachen, verschiedenen Musikstücken usw. wurde ein gemeinsames Mittagessen eingenommen. Es folgte ein ge-

meinamer Spaziergang zu dem Platz, auf dem das Denkmal erstellt werden soll. Nach einem Rundgang durch die Stadt ging es mit Musik zurück zum Bahnhofshotel, wo dann die Anwesenden noch einige schöne Stunden verbrachten.

*

st. Aus dem badischen Frankenland, 6. Sept. Die Ernte ist nun hier auch vollständig beendet bis auf etwas Hafer. Der Ausfall ist nach Körner- und Strohertrag als gut zu bezeichnen. Die Dreschmaschinen laufen in allen Gemeinden und die Früchte werden in die Lagerhäuser abgeliefert. Leider ist der Weizen-, Gerste- und Haferpreis teilweise noch schlechter als im Vorjahre, was wohl mit dem derzeitigen großen Angebot zusammenhängt. Die Landwirte sind aber zum Verkauf gezwungen, da die meisten Bargeld benötigen. Die Durchschnittsprise, Futtermittel, Zuckerrüben, weisen einen guten Stand auf. Das feuchtwarme Wetter, Düngen und Hacken haben bewirkt, daß diese Früchte sich gleichmäßig entwickeln konnten. Man sieht hier einen guten Herbst entgegen. Der zweite Schnitt Luzerne wird zurzeit dürr gemacht. Der Luzernebau nimmt von Jahr zu Jahr zu, weil die fränkischen Bauern sich mehr auf die rentablere Viehzucht verlegen. Der Luzerneertrag liefert auch bei trockenen Jahren seine zwei gute Schnitte und beansprucht nicht den besten Boden. Auch dieses Jahr wurden viele Morgen zu Samen stehen gelassen. Der altfränkische Luzerneertrag hat auf dem Neckarmarkt einen guten Namen. Er zeichnet sich durch gute Keimfähigkeit aus. Obst gibt es dieses Jahr auch genug, so daß besonders die leeren Mostfässer wieder gefüllt werden können. Besonders wollen die Apfelbäume einen guten Behang auf. Mit der Bienenzucht geht es langsam der Einwinterung entgegen.



Arbeiterprobte Meisterhände

schöpferisch tätig in Werkstatt und maschinenerfüllten Sälen,
greifen bei leistungsgewohntem Schaffen, in friedlichen Feier-
stunden zur kräftigenden



MURATTI FOR EVER

Dollarprinzessin und Mechaniker

Eine romantische Liebesgeschichte mit Hindernissen — Die Tante und die falschen Detektive — Das Wiedersehen im Gemüth der Weltstadt

Von Howard B. Gibson-St. Louis

Mary war das einzige Kind und der Augapfel des millionenschweren Senators Culbertson von Texas. Schon ein Mann in vorgerückten Jahren, hatte ihr Vater erst dann geheiratet, als er seine Stellung im wirtschaftlichen und politischen Leben der Vereinigten Staaten fest verankert sah. Alle Romantik lag ihm fern, und Marys zukünftigen Gatten wollte er sich als einen Mann von feiner Art vor. Auf keinen Fall sollte sich das Mädchen „verplempern“. Deshalb wurde Mary von allem freundschaftlichen Verkehr mit jungen Männern ängstlich ferngehalten.

Doch der Freiheitsdrang der modernen amerikanischen Mädchen konnte auch die Tochter des Millionärs nicht unberührt lassen, und eines Tages verlangte sie, die Hochschule im heimatlichen Kanton besuchen zu dürfen. Schwere Herzen gab der ängstliche Vater keine Einwilligung, denn er fürchtete, Mary, seiner fürsorglichen Obhut während der Kollegienstunden entzogen, würde vielleicht ihr Herz nicht genug in acht nehmen. Wenn ihm seine Tochter gelegentlich einmal von dem einen oder anderen hässlichen jungen Mann erzählt, den sie auf der Hochschule kennen gelernt hatte, so antwortete er ihr dabei: „Kümmere Dich nicht um ihn! Er kommt zwar aus einer recht schickbaren Familie, aber er ist nicht der Mann für die Tochter des Senators Culbertson.“

Mit der Zeit aber wollte es Mary scheinen, als erachte ihr krenger Vater überhaupt keinen jungen Mann auf der ganzen Erde der Ehre würdig, sein Schwiegersohn zu werden.

Teddy wogte sie, doch einmal ihr Auge auf einen ihrer Mitstudenten zu werfen, auf Alexander Robertson. Sie brachte sogar den Mut auf, dem Senator davon zu erzählen: „Er ist sehr nett. Ein Engländer. Zwar hat er kein Geld und muß sich die nötigen Mittel zum Studium als Mechaniker verdienen, aber sicher bringt er es noch weiter.“ Der Vater war entsetzt: „Meine Tochter mag es, sich auch nur in Gedanken mit einem Mechaniker zu beschäftigen? Ich wünsche, daß Du den Jungen sofort vergißt.“ Die Tochter nicht gehorcht und — dachte erst recht an ihren Mechaniker. Ja noch mehr! Wenn der Senator in seinem prunkvollen Hause im seidenen Gesellschaftskleid auf die Veranda entließ, um dort mit einem jungen Manne im Monteuranzug, der nicht zu den Gästen zählte, feurige Rufe zu tauschen. Schließlich mochte aber auch dem jungen Robertson seine augenblickliche Stellung als wenig aussichtsreich erscheinen, und deshalb nahm er einen Posten in Newyork an, wo er vorwärts zu kommen hoffte.

Senator Culbertson, dem kleinen Despoten, kam gar nicht der Gedanke, daß seine Tochter irgendwie gegen seinen Befehl handeln könnte. Er war daher maßlos empört, als ihm der Diener eines Abends in seinem Washingtoner Heim eine Visitenkarte brachte: Alexander Robertson. Seine erste Handlung war, Mary sofort zu sich zu rufen: „Was will der Mensch hier?“ — „Seinen Antrittsbesuch machen, weil wir die Absicht haben, zu heiraten, sobald Alex genügend verdient.“ Anstandslos dieser offenen Rebellion war der stolze Senator sprachlos. Es dauerte geraume Zeit, bis er den Besuch durch seinen Sekretär empfangen lassen konnte.

Lehterer war ein treuer Diener seines Herrn und ein kleiner Culbertson. „Also, junger Mann“, sagte er zu dem einigermassen enttäuschten Anbeter, „schlagen Sie sich Teddies Culbertson vorläufig aus dem Kopf! Was besitzen Sie? Nichts, gar nichts.“

Heiraten Sie in Anstands Namen, wenn Sie wollen, nur denken Sie nicht an die Tochter des Senators Culbertson von Texas.“

Dann setzte er aber hinzu: „Wenn Sie schließlich doch warten

wollen und die junge Dame dann noch frei sein sollte, so können Sie ja noch einmal anfragen, sobald Sie sich in den Vereinigten Staaten einen geachteten Namen verschafft haben. Vorher haben Sie hier nichts verloren.“ — „Warten wir eben“, sagte Robertson entschlossen und fuhr nach New York zurück.

Mary selbst wurde, um ähnlichen „faux pas“ vorzubeugen, in ein Washingtoner Internat geschickt, das seinen Schülern wenig Aussicht auf Zusammenkünfte mit unerwünschten jungen Männern versprach. Aber schließlich war noch die Post da, und Mary blieb in schriftlicher Verbindung mit ihrem Liebsten. Eines Tages wurde ihr aber auch diese letzte Freude verdrorben, denn der Vater entdeckte, daß sie einen größeren Betrag von ihrem Bankkonto abgehoben hatte, obwohl sie im Internat kein Geld brauchte: „Was ist aus dem Betrag geworden?“ Mary mochte seine Tochter nicht, und so bekannte sie offenherzig: „Wir wollten damit in die weite Welt fahren und heiraten.“ Was sich nun in den nächsten Augenblicken zwischen Vater und Tochter zutrug, ist unbekannt, doch heißt fest, daß Robertson unmittelbar darauf einen Brief von Mary erhielt, in welchem diese ihn lebendiglich bat, von ihr zu lassen, weil sich sonst etwas Unangenehmes ereignen würde.

Robertson hatte kaum Zeit, die Tragweite dieser Zeilen zu erkennen, als ihn, der in Newyork bei einer Tante wohnte, drei Männer anstießen: „Detektive! Kommen Sie mit uns.“ Der junge Mann war verblüfft und folgte den Fremden in ein Hotel. Dort erklärten sie ihm, er sei eines Diebstahls be-

schuldigt. Die Untersuchung sollte aber sofort niedergeschlagen werden, wenn er sich bereit erkläre, einen Raubplan nach Buenos Aires anzunehmen und für immer aus Amerika zu verschwinden. Robertson, der sich seiner Schuld bewußt war, wollte empört „Nein“ sagen. Dann fiel ihm aber ein, daß er, falls es nur bekannt werden sollte, die Polizei habe sich um ihn gekümmert, jede Aussicht auf Marys Hand verliere würde. So gab er sein Einverständnis.

Aus der Kette wurde aber nichts. Die Schuld hieran trug Robertsons gute Tante.

Dieser kam das Verhalten der „Detektive“ verdächtig vor,

und sie erkundigte sich bei der Polizei nach ihnen.

Dort wußte niemand etwas von den Deuten. Daraufhin veranlaßte die energische alte Dame mit Hilfe der britischen Botschaft eine Untersuchung der Angelegenheit. Deren Ergebnis war, daß die drei „Detektive“ wegen Amtsanmaßung und verführerischer Verschleppung verhaftet wurden. Culbertson selbst schätzte nur seine Stellung vor ähnlichen Unannehmlichkeiten. Dafür mußte er sich durch die Presse Verschiedenes sagen lassen, was den stolzen Senator dem Uebermaß nahe brachte.

Deshalb schickte er seine Tochter, ohne ein Wort der Erwiderung zu dulden, nach Paris: „Run ist es endgültig Schluss.“ Mary war nicht modern genug, um zu trotzen.

Als sie vier Jahre in Frankreich gewohnt hatte, ließ ihr Vater: „Jetzt wird mich Alex um meine Hand bitten“, dachte Mary. Doch Robertson, der vom Tode ihres Vaters gehört hatte, war der Ansicht, nach allem, was vorgefallen, dürfe nicht er, sondern nur Mary den ersten Schritt tun. Außerdem war er noch immer der arme Kerl von früher und wollte sich als solcher der reichen Erbin nicht anbieten.

Vier weitere Jahre verstrichen in gegenseitigem Warten. Und wahrscheinlich wäre auch Senator Culbertsons Wille erfüllt worden, hätte nicht ein gütiges Geschick die beiden mitten auf der verkehrsreichen Newyorker Fifth Avenue zusammengeführt. „Alex!“ — „Mary!“

Fünf Minuten später war es ausgemachte Sache, daß die Dollarprinzessin ihren Mechaniker doch noch heiraten wird.

Fünf Millionen Holzschwellen braucht die Reichsbahn

Der größte Käufer Europas — Das Steinkohlen, Schrauben und Gummi kosten — 15 Millionen Mark Ausgaben für Leder — 12 Millionen allein für Aufschmittel — Die Millionenzahlen aus dem Hauptbuch der Reichsbahn

Es sind gewaltige Ziffern, die im Hauptbuch der Deutschen Reichsbahn stehen. So und soviel Milliarden Einnahmen jährlich, so und soviel Milliarden und Millionen werden an den Reparationskommissar abgeführt, so und soviel Milliarden endlich werden der deutschen Industrie in Form von Bauaufträgen und Einkäufen wieder zugeführt.

Obwohl durch die riesenhaften Abgaben an das Ausland in ihrer Leistungsfähigkeit erheblich beschnitten, ist die Deutsche Reichsbahn trotzdem auch heute noch weltans der größte Selbstkäufer Europas, gegen den die vielen Millionenunternehmer der Industrie und des Handels doch nicht ganz aufkommen können. Unterhalb Milliarden Mark ist der Jahresdurchschnitt an Ausgaben der Reichsbahn allein für Einkäufe und Bauaufträge, zeitweilig wird diese Summe noch um einige hundert Millionen überboten. Im vergangenen Jahre haben sämtliche Reichsbahnen zusammen für 26 Milliarden 4 Aufträge, wovon fast 60 v. D. allein auf die Reichsbahn entfallen sind.

Es sind nicht nur trockene Zahlen, die das Hauptbuch der Deutschen Reichsbahn auf seinen Soll- und Habenseiten enthält, diese Zahlen führen mitten durch die großen Oasen und schließlich durch tausende kleiner und allerkleinster Wäldchen, Zehntausende von Händen haben hinter diesen Zahlen. Immer wieder erkennt man unmittelbar, wie es der deutschen Industrie schlecht gehen muß, wenn es der Reichsbahn schlecht geht. Zum Beispiel an dem Hauptposten: Lokomotiven und Wagen.

Früher arbeiteten nicht weniger als 20 Lokomotivfabriken für die Reichsbahn, heute sind es nur noch deren fünf. Infolge des stagnierenden Verkehrs ist auf lange Zeit hinand

nicht auf größere Aufträge der Reichsbahn an die Lokomotivfabriken zu rechnen.

Schnell ist die Lage in den Wagenbeschreibungen der Reichsbahn. Von 99 Wagenbauaufträgen sind jetzt nur noch 35 übrig geblieben, die ständig auf Aufträge der Reichsbahn rechnen dürfen.

Wie sehr eine einzijge Neuierung bei der Menge der Fahrzeuge der Reichsbahn ins Geld geht, erhellt allein aus der Tatsache, daß in den letzten Jahren neue stärkere Kupplungen und Puffer für Lokomotiven und Wagen notwendig geworden sind, weil die Fahrzeugschwindigkeit erhöht worden und die Zuglasten erheblich größer geworden sind. Für insgesamt rund siebenhunderttausend Fahrzeuge mußte die Druckschneiderei der Kupplungen von vierzig auf sechzig Tonnen erhöht werden, Millionenaufträge ergaben sich daraus.

Jährlich müssen fünf Millionen Stück hölzerne Bahnschwellen neu angeschafft werden.

Dazu kommen etwa anderthalb Millionen laufende Meter hölzerne Weichenschwellen. Allein die Imprägnierung der gesamten Eisenbahnschwellen verschlingt die Menge von zehn Millionen Mark.

Für die Instandhaltung des gesamten Oberbaues werden augenblicklich jährlich nur 180 Millionen Mark ausbezahlt; ein Jahresdurchschnitt von zweihundert Millionen ist jedoch notwendig, da jährlich tausend Kilometer Gleisbau nachgeholt werden müssen.

Im Vordergrund der jährlichen Ausgaben steht der Etat für Kohle. Der Jahresverbrauch an Lokomotivkohle für das gesamte Reichsbahngebiet betrug im Jahre 1922 12,3 Millionen Tonnen, also 33 Proz. der gesamten deutschen Steinkohlenerzeugung. Im vergangenen besonders strengen Winter verbrauchte die Reichsbahn, wie man nebenher erzählt, täglich siebentausend Tonnen Kohle mehr als in normalen Wintern. Die Gesamtausgabe für Kohle ist für dieses Jahr auf dreihundert Millionen Mark angesetzt worden, was fast ein Drittel der Gesamtausgaben der Reichsbahn entspricht.

Für Gummiwaren gibt die Reichsbahn neun Millionen Mark aus, für Leder über fünfzehn Millionen Mark, allein für Aufschmittel gegen zwölf Millionen.

Im Verhältnis zu den riesenhaften Beträgen erscheint der Posten auf der Habenseite mit 50 Millionen Mark Einnahmen für Abstoffe und Schrott verhältnismäßig gering, und ist dabei doch größer als Ziffern, mit denen manche große Konzerne überhaupt rechnen dürfen.

Die Zukunftsaussichten, die die Reichsbahn der deutschen Industrie und Wirtschaft macht, sind jedoch im Ganzen und Großen nicht so schlecht, wie es beispielsweise nach dem trüben Stand der Lokomotivfabriken den Anschein hat: „Die starken Drohforderungen befehlen nicht den Bedarf der Reichsbahn, so verschieben ihn nur!“

Er will seine Kriegsschulden bezahlen

Während die europäischen Mächte über die Reparationslasten verhandeln, hat ein Stuttgarter Schlossermeister für sich persönlich den Versuch gemacht, eine private Kriegsschuld, die er schon lange als drückend empfand, loszumachen. Beim deutschen Rückzug 1918 hat er als alter Krieger irgendwo in Belgien einen Kasten erbeutet („geflant“) sagte man damals, hat den belagerten Fall zunächst vergessen, bis besondere Umstände — er gibt selbst als Grund geheiratete Neugierigkeit an — ihn wieder daran erinnern und sein Gewissen geschärft haben. Er schreibt also einen Brief an den für Stuttgart zuständigen belgischen Konsul und legt diesem ausführlich sein Unrecht dar. Dem Brief fügte er einen Zwanzigmarschlein bei mit der Bitte, dies Geld der Wiedergutmachungskasse des belgischen Staates zu überweisen. Der Konsul, ein verständiger Mann, nimmt den sonderbaren Fall von der richtigen Seite. In einem Nebenordrigen Schreiben versichert er dem Briefschreiber, nach reiflicher Prüfung der Angelegenheit auf die Annahme der überlieferten Zwanzig-Mark-Verzinsung zu müssen, da er der Ansicht sei, daß in Kriegszeiten Handlungen der erwählten Art nicht als Diebstahl zählen, und erlaubt sich, in der Annahme, daß die heutigen Verhältnisse in Deutschland die Lebensführung ohnehin erschweren, den Betrag wieder zurückzugeben.

Die ersten Bilder von der Weltfahrt des „Graf Zeppelin“



1. In der Wagnerslust über Tübingen. 2. Vor der Halle von Völklingen. 3. Völligverdrängte Wolken beiseite unter dem Anblitz des Motors. 4. Gernot auf Höhe in New Yorks City Hall. 5. Kapitän Schmidt, der das Luftschiff von Völklingen nach Norddeutschland brachte. 6. Und so haben die Ersten nach dem triumphalen Empfang aus. 7. Der Kommandeur wurde abgemerkt. 8. Die ersten Zuschauer. 9. Die ersten Zuschauer. 10. Die ersten Zuschauer. 11. Die ersten Zuschauer. 12. Die ersten Zuschauer.

Macht Ihre Waschfrau es richtig?



Richtiges Waschen vereinfacht die Arbeit und kostet weniger Geld.

1. Auf je 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket Persil ohne jeden weiteren Zusatz.
2. Die Wäsche kommt in die kalte Persillauge und wird einmal eine Viertelstunde gekocht.
3. Nach Abkühlen auf Handwärme wird gespült – zuerst in gut warmem, danach in kaltem Wasser, bis das Wasser ganz klar bleibt.

Ist die Aussicht, so bequem zu waschen, nicht wenigstens einen Versuch wert?



Persil bleibt Persil

Niemals lose – nur in Originalpackung.

HÖCHSTE AUFLAGE in Mannheim

NEUE MANNHEIMER ZEITUNG

(General-Anzeiger)

Größter Erfolg für Anzeigen aller Art

DICHTESTE VERBREITUNG in Mannheim

Offene Stellen

Wollen Sie vorwärts?

dann bewerben Sie sich bei uns!

Wir haben noch einige gute und entwicklungsfähige Positionen im Außendienst zu besetzen.

Genießen Sie die Gelegenheit und reichen Sie uns Ihre Bewerbung mit Lichtbild ein.

Deutscher Herold

Volks- und Lebensversicherungs AG. Berlin SW 48 • Friedrichstraße 219-220

Direktion zugewiesen

Vor den professionellen Bereich des Vorkaufmanns...

erstkl. Verkäufer

Personen, die das Konsumanten-Verhältnis kennen...

Sauging G. m. b. H.

Berlin-Oberbaumgarten 2, Joachimstraße 1.

Wir suchen zum weiteren Ausbau unserer Organisation am besten Platze noch einige

tüchtige Mitarbeiter

gegen hohe Arbeitslohn, eventuell sofortige Auszahlung...

Geschäftsstelle Mannheim, P. 3. 1.

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Billiges Baugeld, Hypotheken, Kredite, Darlehen

Vertreter

Stellen-Gesuche

Kaufmann

43 Jahre alt, nach 14 Jahre selbständige...

Tüchtige Stenotypistin

Sucht Stellung für halbe od. ganze Tage...

Tücht. Tag. Arbeit

Sucht Tag. Arbeit...

Jmobilien

Darlehensverleiher in Mannheim...

Einfamilien-Villa

4 Zimmer, einziger Badzimmer...

Luftkurort Haardt bei Neustadt a. d. N.

Altenheim und weit abseits, verkaufte...

Einfamilienhaus

Waldpark oder Oststadt...

Bevor Sie kaufen oder pachten

erlangen Sie erst nach gründlicher...

Wohn- u. Geschäftshäuser

kauft und verkauft...

Verkäufe

Wegen Auswanderung

verkaufe mein sehr gut eingeführtes...

Engros-Geschäft der Lebensmittelbranche

mit hohem Umsatz und prima Kunden...

Verkäufe

Gebrauchte

B M W - Maschine m. Beiwagen...

Einige Perserteppiche u. Brücken

aus meinem Bestand billig abzugeben...

Roboter, weiche Kinderwagen

Roboter, weiche Kinderwagen...

Geft-Röhen, mit oder ohne Gullien

Geft-Röhen, mit oder ohne Gullien...

Wachhund

Wachhund...

Verkäufe

Holzschuppen

6014 Meter, 3/4 Holz, Zellenhöhe...

Herrenfriseur-Einrichtung

an perfekten lokale ein unterhaltener...

Küchenschrank

Wittich Meister, Seidenheimerstraße 18...

Motorrad Hecker

200 ccm, 1/2, zu verkaufen...

Registrier-Kasse

für 8 Bedienungspersonen...

Klavier

gut erh. 600. zu verkaufen...

Kombinierter Herd

Gut u. Robst, preiswert...

Reben-Regale

Reben-Regale...

Zimmerkinderwagen

fast neu, preisw. abzugeben...

Grudeofen

preisw. zu verk....

Gelegenheit

3 erdachte Bettstellen...

Klub-Lampe

mit Leuchtstoffröhre...

Billig zu verkaufen:

1 geb. Sofa, 1 geb. Sessel...

Kauf-Gesuche

für Damen-Solen Zwischenwände...

Kohlen- u. Gasherd

zu kaufen gesucht...

Wachhund

Wachhund...

Wachhund

Wachhund...

Wachhund

Wachhund...

Wachhund

Wachhund...

Wachhund

Wachhund...

Wachhund

Wachhund...

Leinwand, die uns manufaktur

Zufuhr von dem Lande zur „Mannheimer Zeitung“

Die Flaggenbeschaffung muß organisiert werden

Ich lese in der Donnerstag-Mittagsausgabe, daß die Beschaffung der Privathäuser anlässlich der glücklichen Heimkehr des „Graf Zeppelin“ sehr gering war. Ein jeder muß in diesem Punkte recht geben, wenn er sich die Mannheimer Straßen an diesem Tage angesehen hat. Sicherlich hätten die Großstädte anderer Nationen, wenn der „Graf Zeppelin“ der ihrige wäre, ihrer Freude und ihrem Stolz über die gelungene Weltreise und glückliche Heimkehr durch weit reicheren Flaggenbesitz Ausdruck gegeben. Die traurige Tatsache der zu geringen Beschaffung wird auf die Schwierigkeit der Mannheimer Zufuhr zurückgeführt. Die schlechte Beschaffung der Privathäuser hat man leider auch bei anderen Anlässen feststellen können, obgleich immer wieder die Parole: „Flaggen heraus“ gegeben wurde. Bei politischen Festtagen habe ich angenommen, daß ein großer Teil aus Verärgerung oder politischer Unzufriedenheit nicht flugte. Diese Einstellung kommt doch aber bei einem solchen Festtag wie der Heimkehr des Zeppelin von der Weltreise nicht in Frage. Es hätte also jeder Deutsche, der eine Flagge besaß und mit dem Leben mitgeht, fluggen müssen! Unwillkürlich fragt man sich, wieviel Bürger Mannheims besitzen überhaupt eine Flagge? Ich habe keine. Es muß eine Flaggenorganisation geschaffen werden, die zusammen auf ein Klingelzeichen die Flaggen herausbringt. Vor allen Dingen müssen genügend Fahnen einmal vorhanden sein! Die Stadt selbst müßte dieses Flaggenstück erwarben und es zum Selbstkostenpreis an die Mannheimer Bürger abgeben. Unter Umständen müßte die Stadt eine bestimmte Anzahl Fahnen für jede Straße gratis zur Verfügung stellen mit der Verpflichtung, daß sie an jedem Festtage ausgehängt werden müssen. Also heranz mit der Flaggen-Organisation, damit der rote Punkt, der sich beim Flaggenwechsel unseres Vaterlandes gebildet hat, endlich einmal überwunden wird! Und Du, liebe „Neue Mannheimer Zeitung“, tritt dafür ein! Ich bin sicher, daß hierdurch nicht nur die Schwerfälligkeit bekämpft, sondern auch viele zur Erziehung zur Staatsfreudigkeit beigetragen wird.

da nur väterliche Firmen beschäftigt werden dürfen. Der Hauptfehler an dieser Zurücklegung Mannheimer Unternehmer liegt in der Stadt selbst. Von hier aus müßte bestimmt werden, daß Baukostenzuschüsse nur gestellt werden, wenn Bauherr und Architekt sich verpflichten, nur Mannheimer Unternehmer am Bau zu beschäftigen. So kam es vor, daß in der Villa unseres Stadtoberhauptes eine Berliner Firma einen Gipsstrichboden verlegte, was das Stadt-Hochbauamt den Auftrag erteilte. Obwohl ich auf diesem Gebiete kein Fachmann bin, habe ich mir versichern lassen, daß es genug Mannheimer Gipsfirmen gibt, die einwandfrei solche Böden herstellen können. Auch beim Mannheimer Stadthotel haben genug auswärtige Firmen Arbeiten ausgeführt, die ebenfalls von ordnungsfähigen Unternehmern hätten vorgenommen werden können. Daß solche Maßnahmen einer städtischen Behörde, die doch vor allen Dingen sozial eingestellt sein muß, in den Unternehmerteilen gewisse Erbitterungen hervorrufen, ist selbstverständlich. Unverständlich dagegen bleibt mir immer, daß man in solchen Fällen sich nicht seiner anfälligen Unternehmung zu erinnern weiß, die man als brave Steuerzahler doch sonst recht gerne liebt. Zum allgemeinen Besten nehme ich an, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um die maßgebenden Stellen zu den erforderlichen Vorkehrungen zu veranlassen. Zwischen Behörde und Unternehmer soll doch immer ein gewisses Vertrauen bestehen, das durch solche Vorkommnisse wahrlich nicht gestört wird.

Und nun zu dem geplanten Neubau der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Ich darf ruhig sagen, daß gleich alle Mannheimer Unternehmer ihre Arbeitnehmer bei diesem Innuit verheißt haben und mit ihm auch einen gewissen Teil zu dessen Lebenserhaltung beitragen. Aus diesem Grunde sollte es eigentlich unnötig sein, auf die kommende Vergebungswelle der anfallenden Arbeiten hinzuweisen. Aber ich habe schon manches blüne Fieber erlebt, sobald ich dieses Kapitel kurz berühren möchte. Ich hoffe zuversichtlich, daß die Leitung der Allgemeinen Ortskrankenkasse zur Ausföhrung ihrer Arbeiten nur das wirklich anfällige Handwerk und Gewerbe heranzieht und unnachlässig auswärtige Firmen jeder Art ausschaltet. Ich habe nicht die Absicht, eine Art Monroe doctrine aufzustellen oder zu verlangen, jedoch hoffe ich, daß meine wohlgemeinten Worte auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

Ein Mannheimer Unternehmer.

Städtische Turnhallen und Sportvereine

Da die Schulferien demnächst zu Ende gehen, möchte auch ich auf den obigen Artikel in Nr. 35 der „N. M. Z.“ einiges bemerken. Der Artikelverfasser hat vollkommen recht mit seinen Ausführungen, wenn er sagt, es seien unzulässige Zustände, daß den Turn- und Sportvereinen die städtischen Turnhallen zu solchen unglücklichen Zeiten zur Verfügung gestellt werden. Es hängt direkt unglücklich, wenn man lesen und hören muß, daß im Winterhalbjahr die Hallen um 1/2 Uhr abends geräumt werden müßten. Wie soll denn der, der bis abends 7 oder 1/2 Uhr im Gesicht sein muß, seinen Körper kühlen? Mir ist es auch noch nicht passiert, eine städtische Halle in anderen Städten um diese Zeit verlassen zu müssen. Die Stadtgemeinden, die der Artikelverfasser aufführt, zeigen ein weit größeres Interesse und besseres Entgegenkommen ihrer sportliebenden Bevölkerung gegenüber, wie Mannheim.

Was denken denn die Herren Stadtväter und die zuständigen Stellen bei dieser Sache? Es wäre interessant zu hören, wie sich diese Herren zu dieser Frage stellen. Sie sollen nur nicht sagen, die Hausmeister wollen nicht. Im Gegenteil, den Hausmeistern ist es gleich, wenn sie die entsprechende Zeit bezahlt bekommen, wie dies ja auch seither der Fall war. Die Forderung muß heißen: den Vereinen werden die städtischen Hallen genau so, wie in anderen Städten, von 1/2-10 Uhr zur Verfügung gestellt. Auch der Stadtanschaffungs für Leibesübungen und Jugendspiele könnte sich dieser Sache etwas mehr annehmen. Jedoch hüllen sich diese Herren in dieses Schweigen.

Ein Sporttreibender.

Was ist mit der Rathaus-Wetterfahne los?

Obwohl „im Westen nichts Neues“, schaut die Wetterfahne des Rathauses seit Wochen konstant nach Westen, den Wetterbeschauer irreführend. Vom Januar bis April war sie Nord-Nordwest gerichtet. Vielleicht gelingt es Ihnen, durch Veröffentlichung dieser Beschwerden in Ihrer geistl. Zeitung dieser „Vorspiegelung falscher Tatsachen“ ein Ende zu bereiten.

Ein Wetterkundiger.

Was versteht die Reichspost unter „einigen Tagen“

Seit Anfang August, also seit etwa 5 Wochen, prangt an den Briefkästen des Stadtteils Lindenhof folgende Aufschrift: „Kasten im Betrieb. Verengungsplatte zur Instandsetzung für einige Tage entfernt.“ Da seit einigen Tagen auch andere Stadtteile mit dieser Maßnahme bedrückt werden und es nicht abzusehen ist, wie lange die „einigen Tage“ bei der Reichspost noch dauern, so wird in einigen Tagen wohl an keinem Briefkasten mehr zu lesen sein, wenn die Verengung vorgenommen wird. Wenn man bedenkt, daß in Ludwigsbalden ein Kesselbau von einem Krankenhause in 12 Wochen im Rohbau erstellt wurde und damit vergleicht, welche Zeit die Reichspost zur Instandsetzung einiger Verengungsplatten braucht, so kann man sich einen Begriff machen, was man unter „Arbeiten“ alles verstehen kann.

W. Kz.

Mangel an Bedürfnishändchen auf dem Lindenhof

Schon wiederholt wurde in der Presse über den Mangel an Bedürfnishändchen auf dem Lindenhof Klage geführt und dies mit Recht. Wenn man beobachtet, wie viele Menschen, groß und klein beiderlei Geschlechts, nicht allein Sonntag, sondern auch Werktag, einen Spaziergang durch den Schloßgarten oder Zwanzgarten, die Rennerhofstraße entlang, nach dem Restaurant zum „Stern“ oder Strandbad machen, dort Getränke einnehmen und dann zurück denselben Weg gehen, der muß gegeben, daß es in dieser Richtung an Bedürfnishändchen fehlt. Erfrischungshändchen sind genügend vorhanden. Wie dringend notwendig ist auch ein Bedürfnishändchen beim Jean-Bieder-Denkmal, nachdem dort schon seit einigen Wochen ein solches für Herren entfernt wurde. Dort kommen auch viele Spaziergänger aus dem Schloßgarten und suchen vergeblich nach dem W. C. ebenso die Radfahrer, die dort auf die Elektrische der Linien 4 und 5 sowie Dürkheimer Bahn

warten müssen. Es wurde i. B. in den Zeitungen der Vorschlag gemacht, auf dem Lindenhofplatz oder gegenüber, wo jetzt das Verkaufshäuschen steht, eine unterirdische Bedürfnisanstalt zu errichten. Dann wäre einem dringenden Bedürfnis abgeholfen. Nun soll auf dem Gondardplatz ein unterirdisches Bedürfnishändchen erstellt werden, obwohl an dieser Stelle ein solches gar nicht notwendig ist. Wer am Gondardplatz einsteigt, kommt von seiner Wohnung und wer aussteigt, wohnt in nächster Nähe. Die Waldparkbesucher benötigen schon die Elektrische von Endstation Waldpark ab, wofür eine Bedürfnisanstalt auch notwendig ist. Es steht fest, daß der Lindenhofplatz oder gegenüber, aber nicht der Gondardplatz der richtige und notwendige Ort für eine Bedürfnisanstalt ist. Ein Waldparkbesucher im Sinne aller.

Ist die Polizei machtlos?

Unter dieser Ueberschrift machte vor acht Tagen ein Bewohner des Stadtteils Lindenhof seinem Dozenten wegen der dortigen Ruhestörungen Lust. Lieber Leidensgenosse, was sollen wir am Clignetplatz erst sagen? Hier sorgen gleich drei Lokale auf einmal dafür, daß die abgearbeiteten Anwohner nicht vor 1-2 Uhr und manchmal überhaupt nicht zum Einschlafen kommen. Da ist zunächst das „Regierheim“ von C. Jehl mit seinen acht Regelbahnen inmitten eines von mindestens 100 Familien bewohnten Häuserblocks. Der Lärm spielt sich bei offenen Fenstern und Türen ab. Und was für ein Lärm! In der unwürdevollsten Weise wird gebrüllt und gelacht, ohne die geringste Rücksicht auf das Schlafbedürfnis der zahlreichen Anwohner zu nehmen. Offiziell soll dieser Lärm „nur“ bis 11 Uhr dauern, aber meist wird es bedeutend später. Beim Fortgehen überläßt die Regler dann noch Trommelkonzerte auf den Müllkästen und verbarrikadieren mit diesen die Türen.

Flüchtet man dann auf die andere Seite der Wohnung, so schallt es aus den ebenfalls weit geöffneten Fenstern der Wirtschaft „Zum Clignetplatz“ herüber: Singen, Lachen, Schreien und vor allem Grammophon! Und auch hier alles so laut wie nur möglich. Außerdem wird der Clignetplatz abends von jungen Burken und Mädchen zum Stellen hinein benutzt, wogegen an sich nichts einzuwenden wäre, wenn man nicht oft bis spät nach Mitternacht das ungeliebte und rüchrichtige Gekicher, Gelächter und Pfeifen mit anhören müßte. Zwar befindet sich eine Polizeiwache in nächster Nähe, aber noch nie hat sich ein Schutzmann gezeigt. Auf schriftliche Beschwerden wird nicht reagiert. Ist die Polizei den fortgesetzten Ruhestörungen gegenüber machtlos oder gar interesselos? — Alles leidet noch sofortiger Hilfe dieser haarsträubenden Zustände. Ein Herz für Viele.

Der Mensch als Klarmapparat

In der „Neuen Mannheimer Zeitung“ (Nr. 403) ist ein Artikel mit folgender Ueberschrift zu lesen: „Ist die Polizei machtlos?“ Man könnte glauben, es handelt sich hier um nächtliche Ruhestörungen oder sonstige Madauhelken. Weit gefehlt. Es handelt sich um friedliche Lindenhöfer Bürger, die ein Glas Bier trinken und sich über die Vorkommnisse des Klages unterhalten, vielleicht auch mal einen Satz spielen. Das ist gewiß nicht, wogegen die Polizei machtlos wäre. Aber die Polizei ist machtlos gegen einen nervenschwachen Mann, der nicht in der Lage ist, eine Volkswirtschaft von einem Kloster oder einer Schule zu unterscheiden, wo nur mit allerhöchster Erlaubnis laut gesprochen werden darf. Deshalb läuft er auch am Abend 2-3 mal zur Polizei, und veranlaßt Strafbefehle, ohne zu überlegen, daß der Wirt doch seinen Gästen den Mund nicht verbinden kann, denn um seine Steuern und sonstigen Abgaben zu entrichten, muß er Gäste haben. Daß die fragliche Strafe jeden Laut besonders stark widergibt, ist mit Selbst, wenn die Unterhaltung oft lauter erscheint, als wo anders. Diese Stellen werden jedenfalls genügen um den betr. Herrn zu veranlassen, mit seinen Beschwerden aufzuhören.

Ein Stammgast

Anmerkung der Schriftleitung: Es ist beargwünlich, daß die Fenster der Wirtschaften bei der gegenwärtigen tropischen Hitze bis zur Freierabendstunde offen bleiben. Die Anwohner werden nichts dagegen einzuwenden haben, wenn die Gäste sich so unterhalten, daß keine Ruhestörung entsteht. Alle einschüchternen Wirtschaftsbesucher dämpfen sich sofort ihre Stimmen, wenn sie vom Wirt unter Hinweis auf die ruhestörende Wirkung zu lauter Unterhaltung aufmerksam gemacht werden. Gegenseitige Rücksichtnahme ist eben auch hier geboten.

Arbeitsamt

Sie haben recht. Das Gesetz bei Staat und Stadt existiert noch, daß Mann und Frau nicht zusammen arbeiten dürfen. Das Arbeitsamt hat vor kurzem einen Mann für die technische Abteilung eingestellt, der überhaupt nicht erwerbslos war, sondern heute noch in der Industrie tätig und morgen schon Angestellter des Arbeitsamtes war! Verfassentlich war der Posten in der Frankfurter Zeitung und im Reichsanzeiger! Mannheim hatte allem Anschein nach keine Zeitungen! Welcher Erwerbslose kann sich diese Zeitungen halten? Wenn, wenn er sich eine einheimische halten kann. Auch hat das Arbeitsamt ein sog. „großes schwarzes Brett“, an dem täglich Reisende- und Vertretersposten mit hohen Provisionen angehängt sind, aber solche Posten nicht, warum nicht? Dabe angehängt und die Folgen waren? 2 Tage später ein eingeschriebener Brief, worin es heißt: „Wegen Ihres ungeheuren Verhaltens wird Ihnen hiermit das Betreten sämtlicher Räume des Arbeitsamtes M. 3, N. 6, 8 und R. 5 untersagt.“ Der Vorsitzende. Ja sogar die Polizei wurde verständigt. Ich wurde auf entl. Landfriedensbruch aufmerksam gemacht. Das nennt man Freiheit. Ist das sozial oder den erwerbslosen Angestellten Rechnung getragen? „Maul halten und aushalten“ ist die Parole. H. H.

Schluß des redaktionellen Teils

Die weltberühmten **Pfarrer KNEIPP-PILLEN** zuverlässig zur Blutreinigung und **Stuhlgang-Regelung**
 Rhein, Sept. 12. Cal. 3. Junip. 1. Nos. 4
 In allen Apotheken Mk. 1.—
 Haupt-Verlag: Wagner
 Zentraldruck: Kneipp-Genossenschaft Würzburg

So billig kaufen Sie Betten im Jubiläumsverkauf in den altbewährten Liebhold-Qualitäten

 Bettstelle 90/190 mit Zugfeder- matratze 27 mm Stahlrohr weiß lackiert. 13.75 90/190 uroh. 16.00 90/190, mit 28 mm Stahlrohr 17.50	 Bettstelle 90/190 mit Zugfeder- matratze 27 mm Stahlrohr weiß lackiert. 20.50 mit Messingverzierung Dieselbe mit 28 mm Stahlrohr 22.00	 Bettstelle 90/190 mit Zugfeder- matratze 27 mm Stahlrohr weiß lackiert 20.50 mit Fußbrett Dieselbe mit 27 mm Stahlrohr 22.50	 Bettstelle 90/190 mit Zugfeder- matratze 27 mm Stahlrohr weiß lackiert mit Messingverzierung und Fußbrett 23.00 Dieselbe mit 28 mm Stahlrohr 26.00
Seegrasmatratzen dreiteilig mit Kopfteil M. 30.- 25.- 22.- 17.50	Wollmatratzen dreiteilig mit Kopfteil M. 45.- 39.50 29.50 26.-	Kapokmatratzen dreiteilig mit Kopfteil M. 95.- 85.- 75.- 59.-	Haarmatratzen dreiteilig mit Kopfteil M. 175.- 150.- 125.- 95.-
Schlaraiffe-Matratzen in vorzüglicher Polsterung M. 150.- 125.- 100.- 90.-			
Steppdecken mit Halbwoollfüllung M. 12.50 10.50 7.50	Steppdecken mit Wollfüllung M. 29.50 22.50 19.-	Steppdecken mit weißer Woll- füllung M. 45.- 39.- 29.50	Daunensteppdecken M. 75.- 55.- 45.-

Sämtliche Matratzen und Steppdecken sind eigene Fabrikate Bettfedern, Federbetten, Inletts und Matratzendreile bedeutend ermäßigt.

H 1, 2 H 1, 4 **Liebhold** **H 1, 13 H 1, 14**
Lieferung frei Haus mit unseren Lieferautos **Alleinverkauf von Steiners Paradiesbetten**
Erstes und größtes Spezialhaus für Betten und Aussteuer-Artikel

Pelz -Mäntel, warme
Skunks, Fuchsb
Besatz-Felle kauf
Sie preiswert Rep
parat u Umarbeit
billigst **F. 4. 3**
Pelzhaus Siegel Tel 20798
Nur eigene Anfertigung!

Die sensationelle Neuheit! **Locken-Kamm**

D. R. G. M. Ges. gesch. in allen Staaten
Ondulliert ohne Behelfe kurze oder lange
Haare nur durch einfaches Kämmen. Un-
verwundlich. Unentbehrlich für jede Dame.
Preis pro Stück RM. 2.50. Provisorversand
per Nachnahme od. gegen Vorauszahlung
des Betrages durch Exporthaus Franz
Hermann, Wien, II., Alandgasse 3/123
Zahlreiche Dankeschreiben liegen auf.

**Dampf-Bettfedern-
Reinigung**
J. Werre
Bettfedern und Inletts
Lindenhol. Eidelshimerstr. 19
Telephon 216 47.

Schwerhörige!
Siemens-Phonophor-Hörapparate
vieltausendfach bewährt!
Dienstag, den 10. Septbr.
u. Mittwoch, d. 11. Septbr.
werden gänzlich unverbind-
lich im Bahnhof-Hotel
National, Mannheim, am
Bahnhof, von 9-12 u. 3-7 Uhr
die neuesten regulier-
baren Phonophore vor-
geführt durch unseren
Spezialisten **Ed. B.**
Apparate für jeden Grad
von Schwerhörigkeit!
Siemens-Reiniger/Verfa Ges. Medizin. Technik
Frankfurt a. M.: Kaiserstraße 60
Telephon Römer 3541

Sekretärin
perfekt in stenograph. u. Maschinenschreib-
wesen u. in eigener Schreibmaschine
wissenschaftliche u. technische Arbeiten, Schrift-
föhrer auch bergl. Tüchtige Telefonist.
Anschreiben unter V. K. 88 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes. 4068

Über Nacht zu Reichtum?
Fordern Sie Gratisaufklärung v.
F. Erdmann & Co. Berlin SW 11
Ed. 374

30-70% billiger
kaufen Sie die zur Zahn-, Mund-,
Körper- und Haarpflege benötigten
Artikel im
Notverkauf in M 3, 3
partierre im Hof rechts.

**Trefzger
MÖBEL**
**SONDER
ANGEBOT**
Infolge Fertigstellung
unserer allerneuesten
Modelle verkaufen wir einen großen
**POSTEN
KURANTER
MÖBEL**
WEIT UNTER PREIS
Besichtigen Sie
unverbindlich unsere
Ausstellung:
MANNHEIM
0. 5. 1.

Verbreitere Deinen Kundenkreis durch Anzeigen in der „Neuen Mannheimer Zeitung“

? Warum ?
**Werden Sie für Miete und Zinsen
Unsummen zum Fenster hinaus?**
Sie können statt in engen Mieträumen im gesunden ei-
genen Hause wohnen, wenn Sie monatlich einen kleinen
Betrag auf Sperrkonto sparen und wenigstens ein halbes
Jahr warten, bis können mit unserem Geld auch ein
fertiges Haus erwerben oder teure Hypotheken (z. B.
Anwartschafts-Hypothek) ablösen.
Unsere Darlehen sind zinsfrei und rückzahlbar.
Zusätzlich sind Sie ohne Brasilische Darlehenssuchung grümlen-
frei auf den Todesfall versichert, so daß die Erben ein
schuldenfreies Reingeld haben.
**Deutsche Bau- und
Wirtschaftsgesellschaft**
Köln
Venloerstraße 21
Erbitte kostenloses Prospekt **Mhm 1**
Name: _____
Adresse: _____
*Heute Donnerstag und 1 Pfg. Porto.

Nur noch kurze Zeit
Total-Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe
in
Spitzen, Stickereien, Taschentüchern, Strümpfen
zu bedeutend ermäßigten Preisen
teils bis **75% Nachlaß** 10012
Spitzenhaus Neuberger
Etage D 1, 3 Paradeplatz

Achtung! Fußleidende!

Haben Sie Schmerzen in Fuß und Wade, Senk- und
Plattfuß, Frostdaßen und Gähneraugen? Ihr Schmerz ist
sofort behoben, wenn Sie Kleines Fußbandagen tragen. Die
Vorführung findet Montag den 9. und Dienstag den 10. Sep-
tember, von vormittags 10 bis 7 Uhr abends durch den
Erfinder B. Kleine, Leipzig, statt. Vorführung kostenlos.
Rein Roulyweg. Kleinverkauf für Mannheim
Schuhbaum
J 1, 1 u. 2 Tel. 217 79

**Aufruf
an alle Geplagten!**
Rheumatisches Gicht, hartes Nervenschmerzen, Kreuzschmerzen,
Halsweh, Migräne, Neuralgien usw. haben Sie vielleicht schon
wochen- und monatelang gepöht - soll das so weitergehen?
Nein, Schluß damit! Die Einreibung „Rheuma-Sensit“ hat sich
dagegen stets bewährt. Wir wollen Ihnen hier keine langen medi-
zinschen Vorzüge helfen. Hilft ein Mittel nichts, so muß Ihnen
die schmerzliche Beschreibung nichts. Hilft es aber, so werden Sie
fröhlich sein, wenn Sie nichts mehr von der Krankheit zu hören
und zu lesen brauchen. Am einfachsten ist es darum, es zu
versuchen. Wir versenden
30 000 Tuben
„Rheuma-Sensit“
(Deutsches Reichspatent)
kostenlos
an Leidende. Teilen Sie uns auf einer Postkarte Ihre Adresse
mit. Das genügt. Geld mitzuschicken, ist unnötig. Wir senden
Ihnen auch keine unentgeltliche Nachweise ins Haus. Sie erhalten
vielmehr vollständig kostenlos eine kleine Probeube „Rheuma-
Sensit“. Sie versuchen das Mittel, und wenn es Ihnen zusagt,
so kaufen Sie es in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Haben
sie es noch nicht, so bestellen sie es sofort. Die große Tube
kostet 20 Pf., die Doppeltube 1.50 RM. Das ist eine billige Art
große Schmerzen schnell loszuwerden. Erst kostenlos versuchen,
dann kaufen - das wird Ihnen bei keinem anderen Heilmittel
geboten. - Schreiben Sie an:
Sensit G. m. b. H.
Rheuma-Sensit- und Sensofen-Fabrik
Berlin SW 142 Wilhelmstr. 25 4794

Radio und alles Zubehör
Besuchen Sie bitte unverbindlich unseren Vorführungseraum:
P 7, 25
Teleph. 180 87
Rheinlandfunk